

I

Grundzüge
der
physischen Erziehung
der Kinder

(aus den Vorlesungen im Kinderspitale)

von

Prof. Dr. A. N. Hauner,

Gründer und Arzt des Münchener Kinder-Hospitales.

— 44 (95) 17 —

München.

Verlag von Caesar Fritsch.

1868.



Grundzüge
der
**physischen Erziehung
der Kinder**

(aus den Vorlesungen im Kinderspitale)

von

Prof. Dr. A. N. Hauner,

Gründer und Arzt des Münchener Kinder-Hospitals.



München.

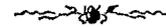
Verlag von Caesar Fritsch.

1868.

105 420 255



Meinen Schülern gewidmet.



Vorrede.

Nachdem ich Ihnen, meine jungen Freunde, die Semiotik und Diagnostik der Kinderkrankheiten in eingehender Weise vorgetragen hatte, wollte ich Ihnen auch in flüchtigen Zügen das Nothwendigste über die physische Erziehung der Kinder mittheilen, damit Sie Sich in dem allgemeinen Theile der Pädiatrik vollkommen zurecht finden können.

Weil nun letztere Arbeit in ein allgemein fassliches Gewand gekleidet ist, und dieselbe Wahrheiten enthält, die Jedermann zu be-

VI

herzigen hat, der sich mit Kindererziehung abgibt, fand ich sie zur Veröffentlichung geeignet.

Sind Erbfehler und eingewurzelte Irrthümer nicht leicht abzulegen, so muss doch dagegen gekämpft werden, um Licht und Wahrheit über einen Gegenstand zu verbreiten, der für die Menschen vom höchsten Nutzen ist.

Dies der einzige Grund meines Unternehmens.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
Von der Ernährung des Säuglings	27
Von den Ammen	58
Von dem Entwöhnen der Kinder	66
Von der Ernährung der Kinder ohne Brust. — Vom künstlichen Auffüttern	76
Vom Schlafen und Wachen	92
Von der Beschaffenheit der Kinderstube	101
Von der Reinlichkeit	105
Von dem Genusse der freien Luft und von der Bewegung	113
Von den Sinnen	120
Anhang	135

Einleitung.

Wenn Sie, meine Herren, die Werke über Pädiatrik durchmustern und sich Rath erholen wollen, wie der Arzt die physische Erziehung des neugeborenen Menschen zu leiten habe, und was ihm vermöge seiner Stellung zusteht und was er der Sorge der Mütter, Verpfleger und Wartfrauen überlassen soll, umgibt Sie ein nächtliches Dunkel, ja Sie werden irre in Ihren Begriffen über Kindererziehung, finden Sie, dass die Lehren und Ermahnungen in den meisten Werken nur an Frauen, Erzieher und Lehrer gerichtet sind, als wenn dieses Riesenwerk, diese grösste Kunst in der ganzen Pädiatrik, nur ein Spielwerk für Jedermanns Verstand und Bildung wäre. — Dem aber ist nicht so; das Erhaltungs- und Erziehungsgeschäft der Menschen, von dem gewissermassen das Wohl und Weh eines ganzen Staates, eines

ganzen Volkes abhängt, weil in demselben der Werth und Wohlstand von Generationen ruht, ist und bleibt, soll es reel und naturverständlich geübt werden, Geschäft des Mannes und vorzugsweise Geschäft des Arztes.

Aus falschen Begriffen, aus Abneigung, aus Verachtung, wo dieses am wenigsten am Platze sein sollte, ist man hier zu Lande, — im Norden unsers Vaterlandes, in Frankreich, namentlich aber in England und Amerika wird dies anders gehalten, — von Seite der Aerzte, von der Besorgung der natürlichen Geburten, des Wochenbettes und der Ueberwachung der Säuglinge gänzlich abgekommen, und überlässt dieses wichtige Geschäft den Hebammen, die mehr, aber auch für ihre ganze Bildung Unverdauliches lernen, als sie als Bad- und Wickelfrauen, die eigentliche Arbeit derselben, brauchen, und sohin ist diesem Institute ein Feld in der Kindererziehung eingeräumt, das ohne die gehörigen Kenntnisse schlecht bebaut und schlecht cultivirt, nur zu oft krüppelhafte Früchte trägt. — Wenn der Arzt die physische Erziehung der Kinder von der Geburt aus wieder übernehme, wenn er sie wenigstens

leitete, nachdem er sich die nothwendigen Kenntnisse hievon verschafft hätte, die ihm nicht unwichtig erscheinen sollten, weil er sie nicht ebenbürtig mit seiner wissenschaftlichen Bildung halten kann, nur dann würde auch von den Müttern, von den wahren Müttern, die es freilich in unserer zu sehr civilisirten Welt so selten gibt, die erste Anleitung zur Erziehung der Kinder naturgemäss geleitet werden können; nur dann würden Vorurtheile und Fehler verschwinden, die sich unter den Weibern wie contagiöse Krankheiten forterben und alles Böse und Ueble erzeugen, von dem die reiche Pathologie der Pädiatrik leider ein unumstössliches Zeugniß abgibt.

In allen Lehrbüchern über physische Erziehung der Kinder wird *una voce* als erster und wichtigster Grundsatz hingestellt „die Natur walten zu lassen.“ — Thue nichts gegen die Natur, entferne Alles, was den Körper hindert gesund zu bleiben und kräftig zu machen, was den Geist verkümmert und seine Ausbildung hemmt, was das Gemüth verdirbt, und ihm Fehler beibringt, die nimmer vergehen.*

Dieser Satz, so unumstösslich wahr und klar er ist, so falsch wird er verstanden, so schwer ist er aber auch durchzuführen. Aber aus ihm schon allein geht mit Bestimmtheit hervor, dass nur von den Aerzten die physische Erziehung der Säuglinge und aller Kinder richtig vollzogen werden kann, weil sie allein die Kenntnisse besitzen, die einestheils selbst über die Geburt hinüber bis auf das embryonale Leben, sowie auf die Lagerstätte, welche die Frucht während 9 Monaten einnimmt, sich erstrecken, andernteils aber als physiologische Entwicklungsstufen in der Kindheit umfassen müssen, was, wie wohl einleuchten sollte, weder von Hebammen und ungebildetem, niederem Dienstpersonale, noch von einseitigen Pädagogen richtig erfasst werden kann; aber dennoch ist dieser ganz wichtige Zweig in solchen Händen, was uns die schlechte Belehrung dieser Gegenstände in Schriften und Werken, und die traurigen Folgen, die aus diesem Erziehungswesen entspringen, sattsam darthun.

Die Preisfrage, die der bayerische Staat auf die Lösung des Themas setzte, „wie dem Proletariat abzuhelfen, wie dem Heere der

Krankheiten zu steuern, wie dem Aufblühen der Generationen Vorschub zu leisten wäre“, musste ungelöst bleiben, weil sie nur von Schulmeistern und Stubengelehrten bearbeitet wurde, aber von keinem praktisch gebildeten Manne, von keinem Arzte, der die Sache *ab ovo* beleuchtet hätte und hingetreten wäre und gesagt hätte: „In der falschen Erziehung des ganzen Menschen von der Geburt an ruhen die Fehler, und die können nur verbessert, ja der-einst selbst vermieden werden, wenn Sachverständige sich um diese wichtige Sache bekümmern, und diese Sachverständigen sind allein die höher gebildeten Aerzte.“

Wenn ich wahr rede, und ich glaube es zu thun, so springt in die Augen, erstens, welch hoher Beruf das Amt eines gebildeten Arztes, und zweitens, welch wichtiger Zweig in der Medizin, die noch immer verkannte und missverstandene Pädiatrik ist.

In nachfolgenden Sätzen, die ich beinahe in Aphorismen einkleidete, um Sie nicht zu ermüden, — in denen ich aber, um ein vollständiges, ganzes Bild der physischen Erziehung der Kinder Ihnen vor die Augen zu führen,

nicht umhin konnte, Ihnen schon manches Bekannte mitzutheilen, ja die sich meistens selbst in einer Sphäre bewegen, die der gelehrte Mediziner, oder vielmehr der, welcher es aus falschen Begriffen zu sein glaubt, verachtet, weil er meint, er dürfe sich nur durch das Microscop, durch die Chemie und die pathologische Anatomie Kenntnisse verschaffen, die ihm Prunk und Ansehen brächten, von den natürlichen Lehren der Pädiatrik aber nur so viel wissen, als ein gewöhnlicher Zünftler braucht, — in diesen Sätzen werde ich Ihnen, meine Herren, wie in der Semiotik und Diagnostik der Kinderkrankheiten nur durch praktische Erfahrungen geläuterte Ansichten mittheilen.

Zweck der
Erziehung.

Der Zweck der Erziehung kann nach diesen Erörterungen kein anderer sein, als naturgemässe harmonische Entwicklung und Ausbildung der in dem Kinde schlummernden physischen und psychischen Anlagen und Kräfte, dieselben so zu leiten, dass die Gesundheit in keiner Weise beschädigt, dass die richtigen Metamorphosen des Körpers keine Störung erleiden, dass der Geist und das Gemüth im

gesunden Körper allmählig und geschickt sich entfalten, und alle Hemmnisse, Nachtheile, üble Gewohnheiten und Gebräuche entfernt werden, die auf irgend eine Weise auf Körper und Geist verderblich einwirken könnten.

Weil im Alltagsleben, weil ohne Kenntnisse der Anatomie und Physiologie diese Kunst in starrer Einheit, auf einerlei Weise vollführt wird, weil jedes Kind als solches immer ein und derselben Unterweisung, und stets nur den eingelernten Regeln unterworfen, weil hier wie in so vielen Krankheiten der Menschen nichts auf's Individualisiren gehalten wird, und man vergisst, dass die Natur, wie sie einfach und beständig in ihren Gesetzen, aber mannigfaltig in ihren Erscheinungen ist, bleibt die Erziehung über einen Model nach einem Typus, ohne Studium der Charaktere und Individualitäten der Menschen, die, wie Sie in meinen Vorträgen schon gehört haben, sich schon im neugeborenen Kinde in mannigfaltiger Weise darstellen, eine Stümperei, eine Slaverei.

Wenn nun der nächste Zweck der physischen Erziehung, — von der ich hier allein spreche, und die Psyche nur so weit berühre,

als es für unsern Gegenstand nothwendig ist, — körperliche Gesundheit und Ausbildung ist, so müssen wir alle die Acte kennen lernen, die dazu beitragen, dieselben zu erhalten und zu vollenden. Da der Arzt in dem neugeborenen Kinde den eigentlichen Gegenstand für seine Aufgabe findet, ihm dasselbe die Pflanze ist, die er cultiviren soll, so darf ihm, dem gebildeten Manne, das embryonale Leben, die Entwicklung des Eies, die Keim- und Zellenbildung im Fruchthälter ebenfalls nicht unbekannt sein. So weit dieses nach dem gegenwärtigen Stande unserer Wissenschaft zu wissen möglich ist, wird Ihnen so gut wie mir aus der Embryologie und aus den physiologischen Studien bekannt sein, und ich berühre diese Materie nur insoweit, als dieselbe zu unsern Vorträgen nöthig, und gehe alsogleich zur Abhandlung unseres eigentlichen Gegenstandes über.

Angenommen, dass die Schwangerschaft eines Weibes regelmässig verläuft, dass der Boden, aus dem unser Sprössling herauswächst, sich vollkommen normal verhält, — die Ueberwachung der Schwangerschaft, und die Vorschriften, die hier der Arzt dem Weibe zu

geben hat, wird in der Geburtshilfe gelehrt, — angenommen, das Kind sei vollkommen reif und lebensfähig geboren, so tritt schon im ersten Augenblicke nach der Geburt bei dem hilflosen Zustande, in dem sich dasselbe befindet, der erste Akt des Handelns des Arztes, oder, wenn er nicht selbst handelnd auftreten will, der einer geschickten Unterweisung für die Hebammen auf.

Die Unterbindung der Nabelschnur, die Trennung des Kindes von seinem Boden, der es zeither ernährt, nachdem es durch den Akt des Athemholens und mit ihm durch den neuen Kreislauf im Stande ist, ein selbstständiges Leben zu führen, ist ein wichtiger Gegenstand für unsere Betrachtung und wird ohne Kenntniss, ohne System, ohne Kunst vollführt, nicht allein sehr oft die Ursache des Scheintodes durch Unterbrechung des Kreislaufes, durch Encephalostase, durch Blutung, sondern auch mehrmals die des Todes durch Convulsionen, Apoplexie, Trismus. Bis in die frühesten Zeiten der Geburtshilfe reicht das Gesetz der Unterbindung der Nabelschnur hinauf, und man hat im Beginne des achtzehnten Jahr-

Unterbin-
dung der Na-
belschnur.

hunderts noch geglaubt, es müsse unmittelbarer Tod durch das Unterlassen dieses Aktes eintreten, was aber die bessere Kenntniss der Physiologie als irrig nachgewiesen hat; aber trotz der Gegenbeweise vieler Aerzte und Geburtshelfer, die eine Unterbindung der Nabelschnur für überflüssig erklärten und sich auf das Beispiel der Thiere beriefen und sagten, es müsste ja bei derselben um so eher eine Verblutung stattfinden, weil sich die Nabelschnur bei ihnen viel kürzer und auch weiter befände, was aber nicht der Fall wäre, und die auch Fälle citirten, wo die Unterbindung der Nabelschnur nicht geschehen, ja sie gefliessentlich entzwei geschnitten worden wäre, und es seien keine Blutungen erfolgt, — wird heut zu Tage dieser Akt noch immer vollzogen. — Müssen nun obige Behauptungen als wahr angenommen werden, weil uns die Physiologie lehrt, dass mit dem Eintritte der Respiration der Blutumlauf seine alte Bahn verlässt, und die Gefässe, die zeither eine Funktion hatten, aufhören, Gefässe zu sein, sich zusammenziehen und obliteriren, so erfordert es wenigstens die Vorsicht, dass die Unterbindung der Nabel-

schnur vollzogen werde, weil man nach der Unterlassung dieses Aktes noch immer tödtliche Blutungen sehr häufig entstehen sieht, was daher kommt, dass die Verschliessung der Umbilicalgefässe beim neugeborenen Kinde selbst physiologisch längere oder kürzere Zeit braucht und selbst Fälle bekannt sind, wo ein vollkommener Verschluss derselben erst nach 3—4 Wochen stattfand.

Beispiele, dass Kinder, denen die Nabelschnur gewaltsam entzwei gerissen wurde, und die sich dennoch nicht verbluteten, dürfen und können nicht als massgebend angenommen werden, da ja bekanntlich die Abreissung von Gefässen meistens gewissermassen eine Torsion bildet und sohin der Verschluss von Gefässen hiedurch weit eher möglich wird, als durch Durchschneidung und Nichtunterbindung derselben.

Es ist demnach die Unterbindung der Nabelschnur ein Gesetz der geburtshilflichen Technik, an das sich selbst die forense Medizin zu halten hat, um hieraus im Zusammenhalte mit den übrigen Befunden richtige Schlüsse zu ziehen. —

Bei der Art und Weise aber dieser Ver-
richtung ist es falsch, den Frauen, die dieses
Geschäft in der Mehrzahl der Fälle hier zu
Lande verrichten, als Norm anzugeben, „die
Nabelschnur müsse erst dann, wenn sie aus-
pulsirt und immer nur 2—3 Zoll vom Leibe
des Kindes entfernt, unterbunden werden.“

Nur ein Arzt kann unterscheiden, wenn
sie früher zum Wohle des Kindes, z. B. bei
Asphyxie, bei Congestionibus ad cerebrum, bei
Atelectase der Lungen, bei Cyanose u. s. w.
soll unterbunden werden, wenn man längere
Zeit den schwachen und anämischen Säugling
im Zusammenhange mit der Placenta lassen soll,
wie eine dünne zarte Nabelschnur in längerer,
eine wulstige, dickere in kürzerer Entfernung
vom Leibe des Kindes durchschnitten und unter-
bunden werden soll.

Entstehen nicht hiedurch durch diese erste,
und nicht immer gleichgiltige Operation Ein-
griffe in den Organismus des neugeborenen Kin-
des, die schon in den ersten Tagen des Lebens
zum medizinischen Einschreiten führen, die
lange Zeit nachtheilig bleiben, und nur zu oft
zu Krankheiten führen, welche die Kunst nicht

bemeistern kann. Ich erinnere hier an die
so höchst gefahrvollen Nabelblutungen, an das
Erysipel der Neugeborenen, das so häufig vom
schlecht behandelten Nabel ausgeht, an die
verschiedenen Excrencenzen und Geschwüre des
Nabels.

Da uns die Physiologie lehrt, welche Grade Einhüllung
des Neuge-
borenen.
die Temperatur in der Höhle, in der der Em-
bryo 9 Monate lang lebt und sich wohl befin-
det, hat, und wie er bei Eclampsien und Te-
tanus des Uterus wegen Wärmeverminderung
in diesem Organe hauptsächlich abstirbt, so ist
bei dem Austritte aus den Geburtstheilen die
Sorgfalt keine unnöthige, wenn man das Kind
in eine Atmosphäre versetzt, die ihm in dem
neuen Zustande seines selbstständigen Lebens
nicht wehe thut. — Es ist Regel, das Neuge-
borne alsogleich, noch ehe die Nabelschnur
unterbunden wird, in ein warmes Tuch einzu-
schlagen; nach einem alten Herkommen, aber
ungeschickter Weise, geschieht dasselbe mit
trocknen, erwärmten Leintüchern, die alsobald
wieder erkalten, besser ist es, dies mit einem
in warmes Wasser eingetauchten, ausgerunge-
nem feuchten solchen Tuche zu thun, nicht

nur, dass sich dasselbe besser an den blossen Körper anschmiegt, wird es auch durch die Verdunstung unter dem Bette der Mutter viel längere Zeit warm erhalten. — Selbstverständlich muss auch je nach der Jahreszeit die Temperatur des Gebär- und Wochenzimmers genaue Berücksichtigung finden. — Nach dem Unterbinden der Nabelschnur wird das Kind also gleich in ein warmes Bad gebracht. Auch bei dieser Verrichtung wird mannigfaltig gefehlt, und aus Vorurtheilen und Unkenntniß hiedurch Schaden gestiftet, der viele Nachtheile für die Zukunft nach sich führt.

Reinigung
des Neuge-
bornen.

Es ist allgemeine Sitte, das neugeborne Kind, ehe es ins Bad gebracht wird, mit Oel, Fett oder Eiertotter an denjenigen Stellen des Körpers zu bestreichen, an denen die Vernix caseosa stark und oft selbst in dichten Schichten anklebt, dieselbe durch Schwämme und Tücher sodann im Bade wegzureiben und zu beseitigen, und doch ist es schädlich, dies anders als im Bade durch einen zarten Schwamm in gelinden Reibungen zu vollziehen. — Die Haut des Neugebornen, zart und sammtartig wie eine Schleimhaut gebildet, dünstet in den ersten

Wochen des Lebens nur wenig aus, und wird erst durch die Respiration, die anfangs, wie Sie wissen, schnell und sublim von statten geht, und nur allmählig in stärkern und tiefern Zügen eintritt, und so den capillären Kreislauf regulirt, in ihre spätere Funktion eingeführt, bis dies geschieht, ist in dem täglichen Bade durch Abspülen der Haut alles Fremdartige an derselben längst entfernt, und Sie werden keine Gefahr laufen, schon jetzt erythematöse und eczematöse Hautausschläge künstlich zu erzeugen. Ein weiteres höchst verkehrtes Begehen erfährt die Haut durch das allgemein beliebte Einpudern mit Lycopodium, was man in reichlicher Menge in die Falten des Gefässes der Schenkeln, der Achselhöhlen, des Halses und selbst des Nabels streut, in der sicheren Meinung hiedurch das Wund-, das Frattwerden der Haut zu verhüten und befördert so geradezu den Intertrigo in diesen Gegenden. Um das Wundwerden dieser Hautstellen, namentlich bei fetten Kindern zu verhüten, oder schnell wieder den Intertrigo zu heilen gibt es kein besonderes Mittel als öfteres, sorgsames Abwaschen dieser Theile mit lauwarmem Wasser und Ein-

legen von trockner, weicher Charpie, bei neglecten Fällen haben wir in der V. Goulardi und in einer schwachen Solution von Argenti nitrici sichere Heilmittel.

Erstes Bad.

Auch wie das Bad dem neugeborenen Kinde gegeben wird, ist nicht gleichgiltig und genau ist die Temperatur zu messen, und hier lehrt uns die Physiologie und Erfahrung, dass nur ein Bad von 26—28° R. dem Kinde zusagen kann. Die Dauer der ersten Bäder soll nicht über 8—10—12 Minuten sein. — In der Regel verhält sich das Kind ganz ruhig in solch einem Bade, ja man sieht demselben das Wohlbehagen an, das es empfindet, ist aber die Temperatur des Bades zu hoch oder niedrig, tritt alsobald Schreien und Wimmern des Kindes ein, und nicht zu den Seltenheiten gehört es, dass Kinder durch zu kühle Bäder von Kolikanfällen, Krämpfen und Trismus ergriffen, von zu warmen aber in Sopor, Convulsionen und in ernstere Gehirnkrankheiten verfallen, was ich in meiner Praxis mehrmals beobachtet habe. Hier ist auch der Moment, wo die Inspection des ganzen Körpers des Kindes, — die wieder nur von dem Arzte verständig vorgenommen

werden kann, — eintritt, wo Deformitäten und Missbildungen, Atresien u. s. w. entdeckt werden können. Hier ist auch der Zeitpunkt, wo durch die überflüssige Geschäftigkeit der Frauen, wo durch Modeln und Formen des Kopfes, wo durch Ausdrücken der mässig angeschwollenen Brustdrüsen, durch unzeitiges Auswaschen der Augen zu vielen und oft nicht unbedeutenden Krankheiten der Neugeborenen Veranlassung gegeben wird, was der Arzt wohl wissen und verstehen und strenge auch zu ahnden hat.

Nach der Unterbindung der Nabelschnur, der Reinigung und genauen Besichtigung des neugeborenen Kindes, — erfordert, ehe wir dasselbe bekleiden, der Umbilicalstrang noch unserer weitem Berücksichtigung.

Es kömmt vor, dass nach der Unterbindung der Nabelschnur noch öfters Blutungen eintreten, namentlich kömmt dies bei Kindern vor, die eine Neigung (wirkliche Anlage) zu Blutungen aus den Nabelgefäßen haben, — was in der That nicht zu läugnen ist und nicht erklärt werden kann, — ein Leiden, das nur oft trotz aller Kunst dagegen zum Tode des Kindes führt.

Besorgung
des Nabel-
schnurrestes.

Um also, wo möglich, jede Blutung zu verhindern, ist es nothwendig die meistens im Bade etwas gelockerte Ligatur fester anzuziehen und sodann erfordert die Vorsicht, dass unterhalb der ersten Ligatur noch eine zweite angelegt wird; der ganze Rest wird alsdann in ein mit Oel getränktes Leinwandläppchen geschlagen, sofort auf den Unterleib des Kindes gedrückt und über denselben die Nabelbinde, die aber nie breiter als 2—3 Zoll sein und höchstens nur zweimal um den Leib des Kindes reichen soll, in geschickter Weise angelegt.

Das feste Anlegen der Nabelbinde ist wieder sehr häufig die Quelle zu vielen Krankheiten der Kinder, und die Erfahrung lehrt, dass hieraus nicht allein durch Hemmung der peristaltischen Bewegungen der Gedärme, Darmbeschwerden, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Respirationsstörungen, und selbst durch Congestion zum Gehirn, Convulsionen u. s. w. entstehen, sondern es werden hiedurch die im Säuglingsalter schon häufig vorkommenden Inguinal-Hernien veranlasst, — was jeder Arzt wohl zu würdigen hat.

In jedem Bade, das sich täglich auf dieselbe Weise wiederholen muss, wird der Nabelschnurrest gereinigt und neu verbunden, keine Zerrung, kein Versuch sei gestattet, um ihn früher zum Abfallen zu bringen als diess die Natur thut, weil sonst nur zu leicht Verschwürungen, Encrescienzen und selbst erysipelatöse und gangränöse Entzündungen an diesem Theile entstehen könnten.

Der Nabelstrang, der nach der Unterbindung am Leibe des Kindes hängt, wird in der Regel schon nach 10—12 Stunden welk und weich und schrumpft von der Schnittfläche gegen den Nabel allmählig ein, und bekommt ein dürres dunkelbraunes Aussehen und die Gefäße zeigen sich zuletzt als dünne, schwarze Fäden an dem gelockten Verbande. — In einem Zeitraume von 4—5 Tagen bei völlig reifen und gesunden Kindern schneller als bei frühgeborenen und welken, — bei dünner schlanker Nabelschnur früher als bei sulziger und dicker, ist die Vertrocknung und das völlige Absterben des Stranges vollendet und die Abstossung erfolgt von der Natur selbst, die, wie gesagt, nie befördert werden soll, damit nicht die Nabelbil-

dung und der Nabelring, der sich nach dem Abfallen des Nabelstranges durch eine Duplatur der Haut bildet, verkümmert und fehlerhaft werden.

Die Vorsicht erfordert, dass hierauf nach längerer Zeit über dem Nabel eine Binde, besser aber noch ein kleiner Heftpflasterverband getragen wird, damit nicht Nabelbrüche, ein sehr häufiges Vorkommen bei übler Behandlung dieser Gegend, entstehen.

Ist nun das Kind gebadet, mit einem leinen, trocknen und erwärmten Tuche abgetrocknet, und die Nabelschnur erst versorgt, so kommt man dazu, dasselbe zu bekleiden.

Bekleidung
der Neugeborenen.

Die Bekleidung der Neugeborenen aber, meine Herren, ist einer der wichtigsten Gegenstände für die physische Erziehung der Kinder und liegt bei uns in Deutschland allein in den Händen von Frauen und Hebammen, und beruht ausser einer unglücklichen Tradition von Urgrossmüttern auf Grossmütter und Mütter, von Müttern auf Enkel u. s. f. und keine Vorstellung, keine Belehrung war seither im Stande, diese mannigfaltige Quelle für Krankheiten, Verkrümmungen einzelner Glieder und nur zu oft

des ganzen Körpers einer nothwendigen Reform zu unterstellen.

Dies kommt wohl zunächst daher, weil die meisten Aerzte bislang der Pädiatrik fremd, — derselben nur so weit zugethan waren, als es sich um eine gewöhnliche Krankheit der Säuglinge und um die Verschreibung eines Receptes handelte, — die Prophylaxis vor Allem zu berücksichtigen, die physische Erziehung und Diätetik zu cultiviren, ist in frühesten Zeiten gar nicht oder naturwidrig, in neuester Zeit wohl besser, aber immer noch zu saumselig und unvollständig geschehen. — Aber gerade hierein, meine Herren, finden Sie ein Feld, das Sie bebauen und cultiviren können und sollen, und die Früchte, die Sie hieraus gewinnen, reichen über das menschliche Leben hinüber.

Betrachten Sie um mit mir die Bekleidung eines neugeborenen Kindes hier zu Lande im Vergleich mit der anderer Nationen, z. B. Engländer, Amerikaner etc. und ich bin im Voraus überzeugt, Sie werden gestehen müssen, dass uns auch in dieser Beziehung diese ge-

bildeten und für alles Praktische und Natürliche empfänglichen Völker voraus sind.

Bei unseren Säuglingen besteht die Bekleidung, nachdem über die Nabelbinde noch eine über eine Hand breite und beinahe 2—3 Ellen lange Rollbinde um den Unterleib gewickelt wurde, — aus einem Hemde, über das Hemd wird ein wollenes oder gestricktes Jäckchen gezogen, nunmehr wird der ganze Unterleib in eine leinene sogenannte Windel geschlagen. — Ist das geschehen, so wird das Kind auf ein innen leinenes und aussen wollenes Einschlagtuch gelegt. — Dieses reicht von der Achselhöhle bis weit über die Füße hinab, wird 2mal über den Leib und die in ausgestreckter Lage gehaltenen Füße gewickelt, unter den Füßen soweit heraufgeschlagen, dass er bis über den Nabel reicht, und über das Ganze wird dann in mehreren Touren eine sogenannte Fatsche in der Weise gewunden, dass die Arme und Hände an die beiden Seiten angekettet, die Füße in gerader, gestreckter Lage erhalten werden.

Um den Hals kömmt ein leinenes Tuch, auf den Kopf eine gestrickte oder wollene

Haube, unter das Kinn wird ein weiterer, langer Leinwandfetzen (sogenanntes Trensel) gebunden. Das so eingepackte Kind wird auf ein Wickelkissen gelegt, — das vom Kopfe bis über die Füße reicht, dort aufgeschlagen und über der Brust und über den Unterleib mit breiten Bändern zusammen gebunden wird. Diese lebendige Mumie kömmt sodann bei vornehmen und reichen Familien in ein vollständiges Bett aus lauter Federn oder Flaumen und wird von allen Seiten mit Schirmen und Schleiern umhangen, — bei der ärmern Bevölkerung aber wird das arme, auf gleiche Weise misshandelte Kind in die zum Einseln und Schaukeln so bequeme aber höchst schädliche Wiege gelegt.

Wie ganz anders verhält sich dies bei den Amerikanern und Engländern, bei denen ich durch eigene Anschauung diese einfache, wohlfeile und praktische Bekleidung ihrer neugeborenen Kinder kennen und schätzen gelernt habe.

Statt der Nabelbinde umgibt den Leib, nachdem der Nabelschnur-Rest in ein Leinwandläppchen geschlagen ist, eine elastische,

weiche, 3 Finger breite Binde, die jede Bewegung des Kindes zulässt, den Körper bedeckt ein aus weisser Leinwand verfertigtes Hemd, über dasselbe wird, je nach der Jahreszeit, ein leinenes, wollenes oder gestricktes Jäckchen gezogen, über den Leib läuft ein weiches dreizipfliches Leinwandstück, das am Rücken unter der elastischen Nabelbinde seinen Halt bekommt, — dieses Tuch wird über die Füße und den Leib geschlagen und ein gewöhnlicher Shawl oder ein gewirktes Tuch in dieser Form wird vom Rücken aus über den ganzen Körper geworfen, in das man nach Gutdünken schwächer oder straffer das Kind einwickeln kann. Keine Bewegung ist gehemmt, kein Druck belästigt den Körper, kein mühsames Aus- und Einwickeln verkältet das Kind, und doch ist hinlänglich für Wärme gesorgt. Wie ist aber auch die Entwicklung der Kinder bei solcher Bekleidung eine höchst verschiedene. Dort regt sich und bewegt sich das Kind äusserst mühsam, langsam und spät, behält lange Zeit einen schwachen Körper, schmale, schlecht entwickelte Extremitäten, wird von Blähungen, Kolikschmerzen und Ver-

dauungsstörungen aller Art gequält, — muss fast immer auf dem Rücken liegen, und ist gerade deshalb den so häufigen Congestionen zur Lunge und zum Kopfe unterworfen, während hier schon in den ersten Wochen und Monaten des Lebens die Kinder rascher gedeihen, schöner und kräftiger geformt erscheinen und selbstständigen Bewegungen sich hingeben können.

Ich frage Sie nicht meine Herren, welcher Bekleidungsart Sie den Vorzug geben werden und kann es auch füglich unterlassen, Sie auf die mannigfaltigen Vortheile und Nachtheile, die aus diesen zwei höchst verschiedenen Bekleidungs-Systemen für das Neugeborene hervorgehen, aufmerksam zu machen, weil sie in die Augen springen müssen.

Nach der Bekleidung des Kindes ist es Lagerstätte des Neugeborenen. Sitte, dass man dasselbe, wie schon oben gesagt, in ein eigenes, gewöhnlich durchwärmtes Bett bringt, in welchem zum bessern Warmhalten desselben Bettflaschen mit heissem Sand oder heissem Wasser gefüllt, gelegt werden, was nicht zu missbilligen ist, wenn man es nicht vorzieht in den Fällen, wo es ge-

schehen kann, wo sich das Befinden und Verhalten der Mutter dazu eignet, das Neugeborene in das Bett, an die Seite der Mutter zu legen, — die thierische Wärme und Ausdünstung ersetzt keine natürliche, und der Beweis, wie angenehm diese Lagerstätte dem Kinde ist, erkennt man bald an dem behaglichen Gefühle desselben, das es durch sein ruhiges Verhalten und seinen sanften Schlummer verräth. Die Furcht der Beschädigung der Neugeborenen im Bette der Mutter hat die meisten Schriftsteller und Aerzte veranlasst, den Satz aufzustellen, dass es besser sei, die Kinder stets in ein eigenes Bett zu legen, aber die Erfahrung lehrt wie eine solche Befürchtung unbegründet ist und bei einer sorgsamen und wahren Mutter nie eine Gefahr für ihr Kind besteht.

Ich könnte Ihnen, meine Herren, noch Manches angeben, was weiter in der Bekleidung und der ersten Besorgung der Neugeborenen von Wichtigkeit ist, aber es ergibt sich das Meiste einestheils aus dem oben Vorgetragenen, andertheils werde ich später bei der Besprechung der Kinderstuben und der Bekleidung älterer Kinder auf dieses Capitel zurück-

kommen und ich komme nun zur Ernährung der Kinder, ein Abschnitt, der uns wegen seiner hohen Wichtigkeit vom besonderen Interesse sein muss.

Von der Ernährung des Säuglings.

Wenn man, meine Herren, um die Ursachen fragt, — um die Gründe sich bekümmert, und das muss man wohl, will man einen so wichtigen Gegenstand, wie derjenige ist, den wir jetzt berühren, genau kennen lernen und studiren, — warum die Ernährung des neugeborenen Menschen in den verschiedenen Zeitperioden und bei den verschiedenen Volksstämmen eine so grosse Veränderung erlitten habe, und warum man von der einzigen wahren und natürlichen Ernährung der Kinder durch die Mutterbrust gerade bei dem edelsten Wesen gänzlich abgekommen ist, während selbst bei denjenigen Säugethieren, die der Mensch aus ihrem Naturzustande herausgerissen und für seinen Nutzen und seine Bedürfnisse gezähmt und veredelt

hat, in der ersten Zeit ihres Lebens, um Race-Verderbniss zu verhüten, um Krankheiten und Siechthum von denselben abzuhalten, ihre Ernährung durch den Euter strenge befolgt wurde, wenn man, sage ich, um diese Ursachen sich bekümmert, so erhält man in den Werken über Pädiatrik nur magere, höchst unbestimmte Aufschlüsse. — Gehen wir in der Geschichte der Medizin auf die frühesten Zeiten zurück, so finden wir eben nur, dass die Menschen, so lange sie im Naturzustande gelebt haben, so lange sie ein Nomadenleben geführt, so lange sie sich nicht durch das Zusammenleben in grossen Städten dem Luxus und dem Raffinement jeglicher Art hingegeben hatten, die natürliche Ernährung der Leibesfrüchte als die einzig richtige vollführten.

Wie man in vielen anderen Dingen vom natürlichen Zustande abgekommen ist, beweist uns vor Allem das üppige und stolze Rom und nach ihm einige grosse Städte des Orients, — Byzanz, Trapezunt, — und dort beginnt, so viel man aus dem wenigen, vorhandenen Quellenstudium weiss, — das Halten von Sklaven zur Ernährung der eigenen Frucht von Seite der

Reichen und Vornehmen, eine verderbliche Sitte, die nach und nach und nur zu bald in andere Städte und Länder sich verbreitete, ausartete, und endlich bei dem Unvermögen, sich Ammen zu halten, zur künstlichen Ernährung führte. Betrachten wir, meine Herren, mit Unbefangenheit bei unserer Generation die gegenwärtigen Zustände der Ernährung des neugeborenen Kindes, so werden wir mit Bestimmtheit auf mehrere Punkte hingeführt, welche die natürliche Ernährung des Kindes stören. Vor Allem sind wieder die grossen Städte als die Orte anzuklagen, wo man von der Natur abgewichen, und der so mannigfaches Unglück erzeugenden künstlichen Ernährung des Menschen sich hingegeben hat, — von hier aus verbreitet sich leider immer mehr und mehr wie eine contagiöse Krankheit dieser schreckliche Fehler. Es ist eine schlimme Sitte, der sich in unsern Zeiten die meisten Frauen, theils weil es nun einmal so Mode geworden, theils aus Bequemlichkeit, und theils aus der falschen Meinung, durch das Selbststillen leide die Gesundheit und die Reize des Körpers nähmen hiedurch ab, — vollständig mit wenigen Ausnahmen, — erge-

ben haben. Ist die Sitte zu verdammen und die Bequemlichkeit eine schändliche, so ist auch die Ansicht, dass durch das Selbststillen die Gesundheit und das gute Aussehen der Mütter Schaden nehme, eine falsche. — Die Erfahrung lehrt uns, dass gesunde Weiber während des Stillens nicht allein blühender in ihrem Aussehen werden, sondern auch säugende Weiber von vielen Krankheiten bewahrt bleiben, — ich nenne hier vor Allen die Krankheiten der Brüste, — die Entzündungen, Verschwürungen und selbst Verhärtungen in denselben, die heftigen Milchtieber und die daraus resultirenden Krankheiten, sodann die mannigfaltigen Leiden des Uterinsystemes, die anormalen Menstruationen, Leukorrhöen u. s. w. Vollkommen irrig aber ist es, dass Selbststillen die Weiber vor der Zeit alt mache, — denn zu was haben die Weiber die Milchdrüse und ihre Secretion als zum Ernähren ihres Kindes, die Behinderung dieses Stoffwechsels ist vielmehr schädlich, wie es auch in der That viele Frauen gibt, die gerade deswegen, weil sie ihre Kinder stillten, im Gegentheil zu ändern, die dieses nicht thaten, bis in ihr

höchstes Alter ein frisches Aussehen erhielten. Einen weiteren Vortheil bringt das Selbststillen, dass hiedurch die zu häufigen Schwangerschaften verhindert werden, die den Weibern gewiss mehr Nachtheil bringen, als die Ernährung ihrer Kinder an eigener Brust.

Was soll ich Ihnen noch, meine Herren, von der Mutterpflicht, von der Liebe zum eigenen Kinde sagen, die leider in unseren Zeiten so selten angetroffen wird, die sich aber wieder gerade durch das Selbststillen steigern würde, weil es eine Thatsache ist, dass mit dem Säugen die Liebe zum Kinde wächst, — hiedurch die ganze Weiblichkeit gewinnt, und ein Weib erst durch diesen Akt in dem wahren Sinne des Wortes „Weib“ wird.

Wenn es nun durch die Natur bestimmt, durch die Erfahrung bestätigt ist, dass die Muttermilch dem Säuglinge am besten zusagt, dass gerade diese Milch, — obwohl in ihren Hauptbestandtheilen, wie uns die vielfachen Milchproben lehren, mit mehreren Milcharten der Thiere übereinstimmend, doch eine spezifische und höchst wohlthätige Wirkung auf die eigene Frucht ausübt, so muss vor Allem das

Augenmerk der Aerzte darauf gerichtet sein, — denn sie allein sind hier die competenten Richter, und von ihnen hängt es zunächst ab, das Fehlerhafte in der physischen Erziehung der Menschen allmählig zu verbessern, diese Ernährungsweise unter dem Volke so weit wieder einzuführen, als es unsere socialen Verhältnisse, in denen wir leben müssen, nur immer möglich machen.

Selbststillen.

Dies führt uns zur Betrachtung der Art und Weise der Vollführung des Selbststillens. — Durch Entfernung von den Naturgesetzen und durch unberechtigte Eingriffe in dieselben, ist man schon über „das Beginnen des Stillens“ zu verschiedenen Ansichten gekommen, und während viele Aerzte der Meinung sind, man müsste das Anlegen des Kindes an die Brust erst dann beginnen, wenn das sogenannte Milchfieber vorüber ist, d. h. in 3—4 Tagen, und sollte dasselbe vorerst mit Thee zufrieden stellen, rücken andere diesen Zeitpunkt zwar nicht so weit hinaus, lassen aber doch immer 24 und mehr Stunden vergehen, bis dem Kinde die Brust gereicht werden soll.

Werfen wir aber einen Blick in die Thier-

welt, so finden wir, wie das Fohlen, das Kalb, die Ziege und das Lamm alsogleich nach der Geburt ein Verlangen zum Säugen äussern, und schon nach wenigen Stunden, durch Ausruhen gestärkt und ermuntert, von einem natürlichen Instinkt hiezu geleitet, zu saugen versuchen, — und so ist es mit dem lebensfrischen Kinde. Wird ihm kein Hinderniss in den Weg gelegt, und dasselbe nicht, wie es leider nur zu oft von unsern Müttern geschieht, mit Thee überfüllt, ihm nicht, wenn es schreit, der Sauglappen in den Mund gesteckt, es nicht in Polstern und Kissen halb erstickt, so zeigt nach einigen Stunden Ruhe das Neugeborne Verlangen nach Nahrung, und macht mit der Zunge und den Lippen die Bewegungen des Saugens ganz deutlich, saugt auch selbst an den Fingern oder sonstigen Gegenständen, die ihm an den Mund gebracht werden, und dies ist, meine Herren, der Zeitpunkt, das Kind ohne Säumniss an die Brust zu legen. Hiedurch wird nicht allein für den Säugling durch den Genuss der ersten Milch (Calostrum), die, wie Sie schon gehört haben, wässeriger und dünner ist, als die spätere Frauenmilch, und welche die Eigen-

schaft besitzt, ausleerend auf den Darmkanal zu wirken, der Ballast der embryonalen Anschoppungen im Darmrohre, das sogenannte Meconium weggeschafft, und hiedurch der Appetit gesteigert und auch jedes medicamentöse Einschreiten durch Laxirsäfte, die von den Wartfrauen und selbst noch von vielen Aerzten jedem neugeborenen Kinde aufgedrungen werden, überflüssig gemacht, — sondern es wird auch hiedurch für die Mütter ein Vortheil errungen, der für den glücklichen Verlauf des Wochenbettes sehr massgebend wird.

Es ist Erfahrungssache, und eine statistische Zusammenstellung säugender und nicht säugender Mütter würde Ihnen numerisch den Beweis liefern, dass durch das Selbststillen der Kinder, dass durch ein geschicktes baldiges Anlegen an die Brust eine Menge von Unpässlichkeiten und Krankheiten von den Frauen fern gehalten werden, denen sonst diese Weiber, wenn sie nicht stillen, in der Regel unterworfen sind. — Kein Milchfieber, sondern nur schwache Turgescenz und Spannung, die kaum leichten Schauer verursachen, befällt solche Frauen, keine Ueberfüllung des Magens mit Fliederthee

und lauwarmem Zuckerwasser erzeugt denselben Dispepsien, keine hartnäckige Constipation tritt ein, kein Kopfschmerz, kein immenser Schweiß, keine heftigen Nachwehen machen das Wochenbett zur Qual, — nein, ein erhöhtes Wohlfinden durch einen wohlthätigen Stoffwechsel eingeleitet und dazu ein freudiges Gefühl ist der Lohn für die kleine, aber süsse Mühe des Selbststillens. — Aber auch die örtlichen Hindernisse, die so oft das Säugen in späterer Zeit unmöglich machen, fallen bei dem baldigen Anlegen des Kindes an die Brust hinweg. Die Brüste sind in der ersten Zeit noch nicht zu voll und gespannt, so dass sie dem Kinde die Fassung der richtig gebildeten Warze leicht möglich machen, und sollte auch der Zufluss der Milch in den ersten Tagen ein geringer sein, so wird er eben durch diesen Akt eingeleitet und recht bald bekommt der Säugling so viel er bedarf.

Dass die Anlegung an die Brust hie und da grosse Geduld und Geschicklichkeit erfordert, und man nicht hievon absehen müsse, wenn die ersten Versuche auch misslingen, die aber jedesmal, sobald nur das Kind Verlangen

zum Saugen kundgibt und die Mutter geeigenschaftet dazu ist, in den ersten Stunden des Wochenbettes gemacht werden müssen, ist eine bekannte Sache, und man muss deshalb manchmal in verschiedenen Stellungen und Lagerungen des Kindes das Anlegen desselben an die Brust versuchen. Dass der Säugling auf seine linke Seite gelegt lieber saugt als auf der rechten, und dass diess vom Druck auf die in diesem Alter meist grössere Leber herrührt, habe ich Ihnen, meine Herren, schon bei der Diagnostik der Kinderkrankheiten gesagt. — Nicht ungeschickt ist es, die Brustwarze vor dem Anlegen des Kindes mit lauwarmem Wasser und Milch zu bähnen, und auch dieselbe mit etwas Zucker zu bestreichen. — Lassen Sie sich aber, meine Herren, durch den Ausspruch der Wartfrauen, der nur zu oft, nach einigen kurzen und vergeblichen Bemühungen das Kind zum Saugen zu bringen, dahin lautet, es sei im gegebenen Fall das Selbststillen unmöglich, ja nicht abhalten darauf zu bestehen, die Versuche öfters zu erneuern, weil mehrmals 2—3 Tage verschwinden, bis das Anlegen des Kindes an die Brust vollkommen

gelingt. — Eine höchst verschiedene Ansicht herrscht auch über die Ordnung im Stillen. Während viele Aerzte den Ausspruch thun, das Kind müsse in den ersten Tagen seines Lebens sehr häufig und in unbestimmten Zeiten und zwar dann, wenn es schreit und jammert und sich unruhig zeigt, an die Brust gelegt werden, — eine Bestimmung, der nur zu gerne ängstliche Frauen und nachgiebige Wartfrauen beipflichten, — sagen andere, schon jetzt müsse man das Kind an eine gewisse Ordnung gewöhnen, und nur von 3 zu 3, oder höchstens von 2 zu 2 Stunden dürfe das Anheben an die Brust geschehen. — Mir scheint, dass uns die Erfahrung auch hierüber eine so deutliche Belehrung gibt, die kaum zu verkennen sein wird, und dass hier wieder ein starres Gesetz nicht aufgestellt werden könne, sondern ein weises Individualisiren am Platze ist.

In der Regel saugen neugeborne Kinder in den ersten Tagen ihres Lebens auf einmal nur wenig, weil sie von diesem Akte leicht ermüdet werden, und sie auch nur wenig bei einem Leben, das rein vegetativ von statten geht, auf einmal zu ihrem Gedeihen bedürfen,

und sohin wird es in den ersten Tagen nicht allein erlaubt, sondern sogar Gesetz sein, so oft der Säugling das Verlangen zum Saugen äussert, ihn an die Brust zu nehmen, — es wird ja nur auf diese Weise die vorhandene Milch weggeschafft, und Hindernisse beseitigt, die bei zu langem Zuwarten für das spätere Saugeschäft leicht eintreten könnten; ausnahmsweise saugen aber Kinder schon in den ersten Tagen stärker und kräftiger und solche brauchen auch nur seltener an die Brust gelegt zu werden.

Da uns die Erfahrung lehrt, dass die Milch in den Mutterbrüsten nicht immer in gehöriger Menge vorhanden ist, und der Zufluss der Milch zu denselben bei aufmerksamer Untersuchung der Brüste kaum eher als in 2 bis 3 Stunden bei gesunden Frauen von statten geht, und auch die Kinder in einem solchen Zeitraume mit dem Stoffwechsel fertig und um diese Zeit durch ihren Instinkt getrieben das Verlangen nach Nahrung kennzeichnen, — so wird es bald, ja bei den meisten Fällen schon in den ersten Wochen möglich werden, das Kind an eine Ordnung, an einen bestimmten

Zeitraum im Saugen zu gewöhnen und dasselbe nur alle 2, später alle 3 Stunden an die Brust nehmen zu lassen. Diese Ordnung im Stillen, das erforderliche Anlegen an die Brust, darf aber ja nicht in Zwang ausarten, und soll weder der Schlaf des Säuglings unterbrochen noch den Müttern die nothwendige nächtliche Ruhe hiedurch geraubt werden. — Die Nachtzeit gehört dem Schlafe; gewöhnen Sie das neugeborne Kind, ich will nicht sagen in den ersten Tagen und Wochen, aber doch sehr frühe daran, dass es während der Nacht nur ein oder zwei Mal an die Brust gelegt werde, so werden Sie recht bald die Erfahrung machen, dass die Gewohnheit demselben zum Gesetze wird. Man hat immer noch zu wenig in Anschlag gebracht, dass Kinder durch den Schlaf ebenso gestärkt werden, als durch die Nahrung.

Bei jedesmaligem Anlegen muss das Kind sich satt saugen dürfen, keine Unterbrechung sei hier gestattet, und das Kennzeichen hiefür ist das Aufhören des Schluckens, reicht eine Brust hiezu nicht aus, muss unbedingt auch die andere hiezu verwendet werden.

Hier ist es auch am Platze, von dem

theilweisen Saugen an der Brust zu reden, dessen ich zu wenig in den Schriften über Pädiatrik Erwähnung gethan finde, und das in vielen Fällen sehr berücksichtigt werden muss, weil es doch vor der künstlichen Ernährung grosse Vorzüge darbietet.

Theilweises
Stillen.

Bei vielen Müttern ereignet es sich nämlich, dass sie theils wegen ihrer Körperconstitution, der Zartheit ihres Organismus, theils wegen ihrer Jugend oder ihrer Lebensweise, theils aber auch wegen ihres Standes und ihrer Beschäftigung dem Kinde bei dem besten Willen die Brust nicht genügend für sein Gedeihen reichen können; es sind dies Vorkommnisse, die leider von den meisten Aerzten und denjenigen Personen, bei denen man sich in der Regel hierüber Rath zu erholen sucht, also gleich unter die Unmöglichkeiten des Selbststillens geworfen werden, und doch ist nichts voreiliger und gewissenloser als dies.

Ich appellire hier wieder an die Erfahrung, und die lehrt uns, was die meisten von Ihnen schon selbst im Kinder-Hospitale kennen gelernt haben, dass eine theilweise Ernährung an der Brust viel besser ist, als jede künstliche.

In manchen Fällen kann das schon inden ersten Tagen des Lebens des Säuglings stattfinden, am öftesten aber ereignet sich dasselbe später in Wochen oder Monaten, und jedesmal, wo dies aus dieser oder jener Ursache der Fall sein wird, werden Sie gut thun, ein solches theilweises Stillen der Frucht an den Brüsten der Mütter nach Kräften zu unterstützen. — Ich habe zur Stunde drei Kinder zu besorgen, die nur theilweise an den Müttern saugen können, und alle drei gedeihen herrlich, indem ich denselben zwischendurch dreistündlich Milch und Thee trinken und nur dann die Mutterbrust reichen lasse, wenn dies möglich wird.

Es gibt aber auch, meine Herren, Gegenanzeigen des Selbststillens des Kindes, wiewohl bei weitem weniger, als man gewöhnlich annimmt, die aber leider mit dem Heere der Krankheiten, denen die Menschen in der Jetztzeit unterworfen sind, und bei der Verkehrtheit der Moden und bei der Unliebe der Mütter für die eigene Frucht im Wachsen begriffen sind.

Gegenanzeigen für das Stillen.

Ich theile diese Gegenanzeigen für das Stillen in örtliche, durch die Beschaffenheit

der Milchdrüsen, der Brüste und Brustwarzen bedingte, in Allgemeine, durch Krankheiten und Gebrechen der Mütter hervorgerufene, und in sociale, durch die Stellung und Beschäftigung der Frauen erzeugte.

Secernirt die Brustdrüse keine oder zu wenig Milch, was in der That öfters vorkommt und selbst bei Frauen stattfindet, die sich der besten Gesundheit erfreuen, im blühendsten Alter stehen und die normalsten Brüste besitzen, so ist vom Selbststillen natürlich keine Rede; jedoch ist dieses Vorkommen in den ersten Tagen nach der Geburt stets vorsichtig aufzunehmen, weil uns die Erfahrung lehrt, dass bei manchen Weibern oft erst in mehreren Tagen die Milchzufuhr in genügendem Maasse geschieht und sohin später noch das Stillen möglich wird, dauert jedoch dieser Fehler länger an, muss begreiflicher Weise der Gedanke des Selbststillens aufgegeben werden.

Bei weitem öfter wird das Stillen der Frucht zur Unmöglichkeit wegen übler Beschaffenheit der Brüste. Hieher gehören vollständige Verbildung der Brüste, die ungewöhnliche Gestalt und Form hinsichtlich der Grösse und Klein-

heit der Brustwarzen. — Bei unserer Art und Weise der Bekleidung des weiblichen Geschlechtes, bei dem Druck durch anliegende Schnürmieder, den die Brüste schon von Jugend auf erfahren, gehören tiefliegende und nach einwärts gekehrte Brustwarzen, die natürlich mit dem Anschwellen der Brustdrüse in den letzten Monaten der Schwangerschaft schier abgeplattet erscheinen, nur zu häufig zu den Veranlassungen, die das Selbststillen vollständig unmöglich machen. Ist dieser leider nur zu häufige Fehler nach der Geburt nicht leicht mehr zu repariren, obwohl es in einzelnen Fällen mit grosser Geduld und Geschicklichkeit gelingt, die tiefliegende Warze durch ein Saugglas herauszuziehen, oder noch besser dies durch den Mund einer fremden Person oder eines schon älteren an das Saugen gewöhnten Kindes bewerkstelligen zu lassen, so kann doch hier die Prophylaxis unendlich viel thun, freilich muss man schon während der Schwangerschaft Kenntniss von dieser Beschaffenheit der Brustwarzen haben, was aber gemeiniglich von den Personen, die, wie Sie gehört haben, zum grossen und mannigfaltigen

Nachtheil der Weiber und der Kinder dieses Geschäft in Händen haben, aus Unkenntniss und Gleichgiltigkeit nicht geschieht.

Hat jedoch der Arzt Kenntniss hievon, so Sorge er dafür, dass schon während der Schwangerschaft die eingedrückten, tiefliegenden und oftmals selbst verkümmerten Brustwarzen allmählig hervorgezogen und besser gestaltet werden.

Von allen Arten dieses zu bewerkstelligen ist und bleibt das tägliche Hervorziehen der Brustwarzen von der eigenen Hand des Weibes und das gelinde Reiben und Kneten derselben das geschickteste und beste Mittel. Zugleich soll die Brustwarze jeden Tag mit Oel oder Fett bestrichen, später mit Branntwein oder Rum gebäht werden. Sehr gut ist es, wenn auf ähnliche Weise auch die gut geformten Brustwarzen schon frühzeitig cultivirt werden, damit nicht während des Sauggeschäftes durch Wundwerden derselben, durch Excoriationen an denselben das Absetzen des Kindes erfolgen muss.

Von einigen Aerzten wird das Alter der Mütter in hohen Anschlag gebracht, und wäh-

rend einige jugendlichen Frauen von 16—17 und 18 Jahren das Selbststillen untersagen, heisst Ploss Mütter über 40 Jahren nicht mehr ihre Frucht an die Brust nehmen. — Mir scheint aber, dass auch hierin rein nach dem Individuum zu verfahren sein dürfte, und die Erfahrung lehrt uns sattsam, dass Weiber in jungen Jahren so gut wie Frauen über 40 Jahre, — das Spätheirathen kömmt auf dem Lande sehr häufig vor, — ihre Kinder ohne jeglichen Nachtheil für dieselben und für sie selbst ernähren können. — Etwas ganz anderes ist es, wenn die Mutter von irgend einer Krankheit heimgesucht ist, die das Selbststillen gefährlich macht; ich rechne zu den Leiden, die das Anlegen des Kindes an die Mutterbrust unbedingt verbieten, alle ererbten und dyscrasischen Uebel, z. B. allgemeine Tuberculose, Carcinome, Syphilis, Epilepsie, chronische Hautausschläge dyscras. Art, Idiotismus, u. s. w., keineswegs aber, wie viele Aerzte wollen, scrofulöse Anlage, Struma, Eczeme und Impetigines, und noch weniger im Verlaufe des Sauggeschäftes acute Leiden und fieberhafte Krankheiten, wenn sie nicht zu den schweren

Formen, zu den typhoiden und acut exanthematischen Formen gehören. — In den meisten Schriften über die physische Erziehung der Kinder findet man auch die Scabies und den fluor albus unter den Krankheiten aufgeführt, die das Selbststillen der Säuglinge verbieten. Wie die Krätze, ein parasitisches Leiden, das in 2—3 Tagen vollkommen geheilt werden kann, niemals das Selbststillen verhindern wird, so ist es auch nothwendig, jedesmal die Ursache des Fluor albus zu ermitteln, nur der böartige weisse Fluss, der syphilitische oder der mit einem tiefen Uterin-Leiden combinirte macht das Saugen unmöglich, alle andern Arten aber nicht.

Noch können verschiedene andere Störungen und Krankheiten des Körpers und der Psyche, die natürlich immer nach dem Individuum zu beurtheilen sein werden, das Nichtstillen oder wieder Absetzen der Frucht von der Mutterbrust veranlassen; hier ist strenge Gewissenhaftigkeit und genaue Prüfung bei jedem einzelnen Fall nothwendig, und lässt sich ein allgemeines Gesetz unmöglich aufstellen.

Nicht minder wie angezogene Punkte machen es in unserem gesellschaftlichen Leben bei der gesündesten und zum Saugen der Frucht oft tauglichsten Frauen, die auch Lust und Geschick dazu hatten, ihre Geschäfte und ihr Stand geradezu unmöglich, ihre Kinder selbst zu stillen, oder wenigstens dieselben so an die Brust zu halten wie es wünschenswerth wäre.

Nehmen Sie z. B. hier zu Lande eine Tagelöhnersfrau an, die den ganzen Tag entfernt von ihrer Wohnung der angestrengtesten Arbeit sich hingiebt, oder eine Bürgersfrau, die ihres Geschäftes wegen verdammt ist, von Morgen früh bis Abend in einem Kasten auf dem Markte oder in einem offenen Laden zu sitzen, eine Bauernfrau, die Feld und Acker mit zu bestellen hat, — lauter Fälle, die leider nur zu oft das Selbststillen der eigenen Frucht hindern, oder dasselbe nur bedingungsweise möglich machen.

Solche Fälle erkennend und wohl würdigend haben französische Pädiatriker und Philantropen die Crèche, die Krippen-Anstalten in's Leben gerufen, und wohlweise als erste und unumstössliche Bedingung festge-

Krippen-
Anstalt.

stellt, dass nur Kinder, die an der Mutterbrust leben, hier Aufnahme und Versorgung, aber nur so lange finden, als die Mütter durch ihre Verhältnisse gezwungen das Kind verlassen müssen und sie so ohne Sorge, sobald die Kinder in diesem Asyle untergebracht waren, ihren Arbeiten sich hingeben konnten. — Ausser der Wohlthat für die arme Bevölkerung hatten diese Aerzte bei der Gründung dieser so herrlichen Anstalt die Absicht, das Selbststillen der Kinder wieder zu befördern, weil der Ausschluss von derselben ohne Ausnahme alle Mütter betrifft, die ihre Kinder nicht an die Brust nehmen.

Nach und nach hat man in allen Hauptstädten von Europa und Amerika solche Krippen-Anstalten ins Leben gerufen, und auch München besitzt seit Jahren eine Crèche, aber unbegreiflicher Weise ist man wieder von dem ersten und so schönen Principe in der Reception abgekommen und nimmt in dieselbe alle Kinder auf, werden sie wie immer ernährt, und sohin hat ein solches Institut von einer gewöhnlichen Kinderbewahrungsanstalt nicht das Mindeste voraus.

Noch gibt es, meine Herren, eine andere Art von Weibern, denen ihre Stellung und ihre Gesundheit es wohl erlaubten, die Kinder selbst zu nähren und diese Art ist in grossen Städten sehr zahlreich vertreten, aber bei diesen wird in rauschenden Vergnügungen und im Wirbel der Zerstreuung die Mutterpflicht vergessen, und weil sie sich nicht geeigenschaftet glauben und es auch in der That bei einer so verkehrten Lebensweise nicht sind, tritt entweder, was noch ein Glück für ihr Kind ist, in ihre Stelle eine erkaufte Person, die das Kind für sie an fremder Brust ernährt, oder aber, was schlimm genug ist, das arme Wesen muss künstlich aufgezogen werden. Lassen Sie uns von diesen unnatürlichen, und die schönste und heiligste Pflicht so leicht vergessenden Weibern, man darf nicht sagen Müttern, rasch hinweggehen, um nicht mit gerechtem Zorne die Geissel der Verachtung über sie zu schwingen, und wenden wir uns zum diätetischen Verhalten säugender Mütter.

Ich setze voraus, meine Herren, dass Sie ^{Verhalten} wissen wie das Weib sogleich nach der Geburt ^{der Säugenden.} zu behandeln ist, — das eigentliche Geschäft

der Hebammen, die genau nach ihren Vorschriften zu verfahren haben, — und dass Sie wohl in Anschlag bringen, wie uns die Erfahrung lehrt, dass von der Gesundheit und dem Wohle der Säugenden nur zu sehr das Gedeihen der Frucht abhängt, so werden Sie auch nicht das wahrhaftige Krankmachen der Wöchnerinnen durch ewiges Theetrinken und Schwitzen, Einnehmen von Ricinusöl und Latwergen, und all das verkehrte Wesen, dem die Umgebung derselben nur zu hold ist, ruhig hinnehmen, oder gar unterstützen, sondern gewiss Alles der Natur gemäss angewandt wissen wollen.

Obwohl auch hierin, im Verhalten der Mütter beim Stillen, individuell Manches verschieden sein kann, ohne geradezu nachtheilig auf die Gesundheit der Mutter und Frucht einzuwirken, was sich oft wesentlich nach den verschiedenen Ständen und Klassen der Menschen verändert, so gibt es doch gewisse Regeln und Anordnungen, die in dieser Zeit-Periode, so genau als nur immer möglich beobachtet werden sollten.

Auch hierin gibt uns die Natur weise

Anleitung, und wir werden aus dem Thierreiche für den Menschen zu einer leicht verständlichen Nachahmung geführt.

Die meisten Säugethiere geben sich nach der Geburt ihrer Jungen unbedingt der Rast und Ruhe hin, und wählen sich besondere Nahrung aus, ja einige derselben, so z. B. das Reh, der Hirsch sondern sich schon während ihrer Trächtigkeit von den übrigen Thieren ab, suchen einsame, dichte Waldplätze auf, und verweilen dort später mehrere Tage einsam und ruhig mit ihren Jungen und ätzen sich mit zarten Kräutern.

Ahmt aber der vernünftige Mensch das unvernünftige, aber nach seinem Instinkte getreu nach der Natur lebende Thier nach? In seiner Weisheit, die Natur bemeistern zu können, sündigt er wie in so vielen andern Dingen so auch hier auf eine gröbliche und für ihn und seine Frucht schädliche Weise. Während des Wochenbettes, das wie Sie wissen 6 Wochen dauert, hat die stillende Frau vorzüglich in den ersten 10—14 Tagen ruhig im Bette zu liegen, keine körperliche Anstrengung zu machen und allein und einsam,

nur von dem nöthigen Dienstpersonal umgeben zu sein, sie halte sich warm genug um jeden Frost, der so leicht in dieser Zeit den angegriffenen Körper befällt, zu verhüten, genieße in den ersten Tagen nur Suppen und leichte Brühen, und trinke nur mässig Thee und selbst frisches Wasser, das den Wöchnerinnen zu entziehen eine Quälerei ist, halte auch die grösste und bestmögliche Reinlichkeit an ihrem und des Kindes Körper. — Die Umgebung der Frau muss für vernünftige Lüftung und für die der Jahreszeit angemessene Temperatur des Wochenzimmers sorgen, ein äusserst wichtiger Punkt zur Erhaltung der Gesundheit der Mutter und zum Gedeihen ihrer Frucht, und vollständig falsch und schädlich sind die Ansichten des dienstthuenden Personals, welches gewöhnlich von den Hebammen solchen Rath empfängt, dass in den ersten Wochenbetts-Tagen weder frische Luft in's Zimmer gelassen, noch in demselben die gewöhnliche Temperatur von 16—17 Grad Reaumur erhalten werden, sondern im Gegentheil in dieser Stube eine Glühhitze, gleich im Sommer wie im Winter,

herrschen soll, damit man auch dieselbe zugleich zum Trocknen der Wäsche benutzen kann, ein Vorkommen, das leider selbst in den Wohnungen besserer Familien angetroffen wird, das aber immer verwerflich ist.

Die übrigen Vorschriften, die sich auf die Mütter während der Säugungs-Periode beziehen, sind in den meisten Schriften zu einseitig aufgestellt, und enthalten Rathschläge, die in der Mehrzahl der Fälle nicht ausführbar sind, weil sie zunächst nur für vornehme und reiche Frauen, die ohnediess selten ihre Kinder stillen, oder aber für Ammen gelten, denen gerade wegen dieser zu ängstlichen und unpassenden Anordnungen viel eher geschadet als genützt wird.

Ich halte es für vollständig unpassend, Nahrung der Säugenden. wie z. B. Ploss thut, — der übrigens in seinen Vorschriften viele treffliche und praktische Lehren angibt, — einen förmlichen Küchenezettel anzugeben, und Speisen als schwer verdaulich und andere hingegen wieder als leicht verdaulich für diese Personen zu bezeichnen, die es wieder nur individuell sind. Was hat diesen Autor veranlasst, Sauerkraut,

Bohnen, Erbsen, Schöpsen-Fleisch u. s. w. unter die Speisen zu stellen, die den Säugenden zu Essen erlaubt sind, — im Gegentheile aber unter die denselben verbotenen Speisen, alle Arten von Fischen, Meerrettige, weisse Rüben, Petersilie, Spargel, frisches Obst, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Gefrorenes, sodann Wein und grünen Thee aufzunehmen, die viele andere Aerzte, zu denen auch ich gehöre, geradezu für gute, leicht verdauliche und in vielen Fällen für besonders zweckmässige Nahrung für säugende Frauen und Ammen halten.

Es geht hier wie in vielen andern Dingen, man muss die Erfahrung zu Hilfe nehmen, nichts ändern und modeln, und der säugenden Frau alle die Nahrungsmittel erlauben, die sie zeither und zweckmässig für ihre Gesundheit genossen hat, derselben aber ja nichts Aussergewöhnliches oktroyren, weil hiedurch der grösste Schaden und allererst Krankheit bei derselben erzeugt wird.

Selbstverständlich sind alle sauren, öligen, gewürzhaften und schwer verdaulichen Speisen und erhitzenden Getränke zu vermeiden, was ohnehin vernünftige Leute thun,

bei der arbeitenden Klasse darf man aber in der Auswahl der Speisen und Getränke nicht zu ängstlich sein.

Dass säugende Weiber in jeder Beziehung ein möglichst ruhiges Leben zu führen haben, dass sie sich aber nicht vollständig der Bequemlichkeit und der Arbeitslosigkeit hingeben, sondern im Gegentheile eine ihrer Körperkraft angemessene Beschäftigung selbst zu jeder Jahreszeit und namentlich tägliche Bewegung in freier Luft machen sollen, und dass hinsichtlich ihrer Bekleidung der Witterung gemäss vernünftig und für die Brust versorgend verfahren werden muss, bedarf kaum eines Bemerkens, muss aber dennoch denselben je nach dem Stande und der Bildungsstufe, der sie angehören, vom Arzte warm an's Herz gelegt werden.

Eine Anordnung, die sich durch die Praxis vom grössten Nutzen für Frau und Kind bewiesen hat, und die ich immer vollziehen lasse, davon ich aber in den Schriften für physische Erziehung der Kinder nirgend Erwähnung gethan finde, kann ich nicht umhin, Ihnen, meine Herren, bestens zu empfehlen.

Beschäftigung der Säugenden.

Wie es von Vortheil ist den Brüsten, die meistentheils während eines langen Säugens eine hängende und schwer nach abwärts drückende Form bekommen, derartig eine Stütze zu verschaffen, dass sie auf einer Unterlage ruhen, und ich dies entweder durch ein leichtes, bequem anliegendes Mieder, oder aber durch ein breites Tuch, das um den Leib gewunden wird, bewerkstelligen lasse, werden auch durch das tägliche öftere Abwaschen der Brüste mit frischem Wasser, durch das Abspülen der Brustwarzen und zugleich durch das Auswaschen des Mundes des Säuglings nach jedesmaligem Säugen, nicht allein bei den Säugenden, Stauungen und Anschwellen der Brüste, Aufspringen und Excoriationen der Brustwarzen verhütet, sondern auch vielen Mundkrankheiten der Kinder (Stomatites) verschiedener Art vorbeugt.

Baden der
säugenden
Frauen.

Was das Baden der säugenden Frauen anbelangt, so ist es von der grössten Wichtigkeit, dass dieselben nach Verlauf von 6 Wochen wenigstens einmal in der Woche zur Winterszeit ein lauwarmes Bad gebrauchen, in den Sommermonaten und wo Gelegenheit

hizu da ist, muss denselben das kalte Bad, es darf natürlich ein solches Fluss- oder Seebad nicht unter 15—16 G. R. haben, nicht untersagt, sondern angerathen werden, was leider von so manchen Hebammen und Aerzten aus unbegreiflichen Gründen nicht gebilligt wird. Es wird hiedurch nicht allein die Gesundheit und Körperkraft im Allgemeinen befestigt, es wird auch der Stoffwechsel befördert, die Elasticität der Brüste erhöht, und sohin dem Weibe ein Dienst geleistet, den übelverstandene Verweichlichung und Uebermass von Kost nicht ersetzen kann. — Die ^{Kleidung der} _{Säugenden.} Kleidung der Säugenden sei einfach, der Jahreszeit angemessen, jedes Zusammenschnüren der Brüste und des Unterleibs werde vermieden; der Leib und die Füße sind warm zu halten, und die Brüste werden auf die Weise versorgt, wie oben bemerkt. Es ist unstatthaft und nachtheilig, säugende Frauen, wie es so häufig angerathen wird, in Wolle und Watte zu hüllen und sie zum ewigen Transpiriren anzuhalten.

Von den Ammen.

Die Sitte, für die Ernährung der Kinder sich einer fremden Person zu bedienen ist wahrscheinlich so alt wie die künstliche Aufzucht und ist aus der Unlust und wohl auch aus dem Unvermögen der Mütter ihre Kinder zu ernähren, entsprungen. — Besser, ja unvergleichbar besser für das Gedeihen und die Erhaltung des Menschen, entbehrt sie gleichwohl jeder moralischen Begründung, eine Ursache, warum diese Ernährungsweise der Säuglinge lange Zeit in Deutschland und besonders hier zu Lande in altehrbaren und bürgerlichen Familien so schwer Eingang fand, und es jetzt noch eine Menge von Familien gibt, die ihre Kinder lieber zu Grunde gehen lassen, als sie an der Brust einer fremden Person ernährt wissen wollen.

Der Misscredit für das Ammenwesen, das, nun einmal von rein therapeutischer Seite aufgefasst, die grössten und thatsächlich bewährtesten Vorzüge vor der künstlichen Ernährung darbietet, weil die Milch der Amme wie die der selbststillenden Frau aus einem gleichen

Organismus stammt, und sohin die grösste Aehnlichkeit in ihren Bestandtheilen haben muss, kommt hierorts daher, weil bei uns diese Personen in der Regel aus einer Klasse von Weibern gewählt werden müssen, die nur die Noth und das Elend zu diesem Schritte führt, und weil bei denselben von Seite der Aerzte, so lange nicht wohlorganisirte Ammeninstitute in's Leben gerufen werden, nicht einmal für die Gesundheit, viel weniger für einen soliden Charakter der Ammen gewährleistet werden kann, und sohin, — erfahrungsgemäss, — durch dieselben schon manches Elend und grosser Kummer in viele Familien gebracht wurde.

Uebrigens werden bei uns die Ammen auch bei weitem nicht so gut und honett gehalten, als in andern Ländern. Bei uns vertreten sie gleichsam die Stelle einer Kindsmagd, und haben kaum andere Rechte, nur dass sie, weil sie besser bezahlt und reichlicher gefüttert werden, dem Kinde ihre Milch geben müssen, in England aber wie in Frankreich und Spanien, namentlich aber in Griechenland, in Persien und der Türkei gewinnen die Ammen, obwohl sie auch dort aus dem niedern Volke

in den letzten Ländern gemeiniglich selbst aus den Slaven genommen werden, durch diesen ihren Dienst eine höhere Bedeutung und bessere Stellung in den Familien, und man findet dieselben sehr häufig auch über die Dauer ihrer Ammenschaft, der sie aber auch viel längere Zeit als bei uns vorstehen, in vornehmen und bessern Ständen versorgt und nicht selten sogar Zeit ihres Lebens geborgen.

Sei dem aber wie immer, das Ammenwesen hat seiner grossen Nützlichkeit wegen bei unsern socialen Verhältnissen bereits sich das Bürgerrecht erworben, und als höchst nothwendige und zeitgemässe Begründung muss es in grossen Städten nur besser cultivirt werden, um manches Ueble und Schädliche in seinem Wesen zu verlieren.

Von der Wahl einer Amme wird in den meisten Schriften über physische Erziehung der Kinder ein Langes und Breites gesprochen, und nicht mit Unrecht wird grosse Kenntniss und Vorsicht in der Auswahl dieser Personen empfohlen. Bei uns zu Lande nützt diese Vorsicht nur wenig, weil auch dieses wichtige Geschäft grösstentheils in den Händen der Hebammen ist, von denen natürlicher Weise diese

Umsicht in der Wahl der Ammen, die nöthig ist, nicht gefordert werden kann. — Uebrigens sind auch viele Schriftsteller und Aerzte in der Aufstellung der Eigenschaften für eine gute Amme zu weit gegangen, und es müssten in der That die gefallenen Mädchen lauter Engel oder Aphroditen sein, sollten sie allen den Anforderungen, die man an eine gute Amme stellt, vollkommen entsprechen.

Ich halte es für überflüssig, Ihnen, meine Herren, einen weitläufigen Bericht zu erstatten, und mache Sie nur, sobald an Sie die Aufforderung ergeht, für eine Familie eine Amme zu erwählen, auf nachfolgende Sätze aufmerksam.

Untersuchen Sie die Person, welche Sie als Amme aufnehmen wollen, ganz genau, und sehen Sie vor Allem, dass sie frei von jeder Dyscrasie und Krankheit sei, die ich Ihnen früher bei den Eigenschaften einer Säugenden angegeben habe, constatiren Sie sicher die Gesundheit und volle Brauchbarkeit derselben, nehmen Sie, wenn es Ihnen möglich ist, eine Person, die ungefähr zu derselben Zeit geboren hat, wie die Mutter, deren Kind sie säugen soll, schauen Sie, dass dieselbe weder zu jung noch zu alt ist, — das beste Alter

Wahl der
Amme.

einer Amme ist zwischen 20 und 30 Jahren, — dass selbe eine volle kräftige Gestalt habe, vor Allem aber besichtigen Sie das Kind der Amme; ist dasselbe gesund und wohlgenährt, so dürften Sie hieraus einen besseren und sicherern Schluss auf die Güte und Kraft der Milch bei dieser Person ziehen, als Ihnen das schönste und blühendste Aussehen ohne diese Probe darbieten wird.

Haben Sie die Wahl unter mehreren Individuen, so geben sie einer brünetten Person, vor einem zarten, gracilen Wesen, mit blasser und selbst stark rother Gesichtsfarbe, wenn sie blonde oder rothe Haare hat, unbedingt den Vorzug, da es eine Erfahrungssache ist, dass erstere bessere und reichlichere Milch besitzen und die Kinder auch längere Zeit säugen können als letztere.

Von den Brüsten sind die grossen, sogenannten Fleischbrüste nicht immer die besten, elastische, runde, nicht herabhängende, mässig grosse, mit blauen, durchscheinenden Adern versehene Brüste, an denen wohlgestaltete, nicht zu kurze und kleine Warzen sitzen, sind zum Säugen der Kinder die geeigenschaftesten. Was die Moralität einer Amme anbelangt, so ist es hier schwer, über eine Person, die man zum

erstenmale sieht, ein richtiges Urtheil zu fällen, ein ruhiges, sanftes Mädchen wird man aber wohl von einer rohen und leichtfertigen Dirne unterscheiden können. Eine Person, die schon mehr denn zwei Kinder hatte, ist nicht gut zur Amme zu wählen, obwohl ein Individuum, das schon einmal ein Kind an der Brust nährte, einer zum erstenmal Stillenden als Amme vorzuziehen ist.

Von der Lebensweise einer Amme gilt das Nämliche, was ich Ihnen bei der Diätetik der säugenden Frauen angegeben habe, nur mache ich Sie darauf aufmerksam, dass es ein grosser Fehler ist, wenn man der Meinung sich hingibt, was in den meisten Familien geschieht, und was leider wieder von den Hebammen bevorwortet wird, man müsse die Ammen gleichsam mästen, sie ohne Rücksichtnahme darauf, was und wie sie früher gegessen hatten, mit Fleischspeisen tractiren, müsse sie das Bier maassweise trinken heissen, und dabei dieselben von so manchen Arbeiten, denen sie doch früher vorgestanden haben, nun gänzlich abhalten.

Eine Amme, die gesund bleiben, — das ihr anvertraute Kind gut und gehörig lange Zeit stillen soll, muss eine gute, aber einfache,

Lebensweise
der Amme.

Kost der
Amme.

jedenfalls aber ihren früheren Verhältnissen angemessene Kost geniessen und stets nur nach Hunger und Durst essen und trinken, es versteht sich von selbst, dass sie bei dem Geschäfte, dem sie vorstehen muss, und welches einen grössern Aufwand von Kräften erfordert, und bei dem auch der Stoffwechsel rascher vor sich geht, mehr und öfters Nahrung zu sich nehmen muss, als eine nichtstillende Frau, dies muss man berücksichtigen und darnach verfahren. — Sagt einer Amme Bier zu, so gebe man derselben täglich 3—4 Glas, darüber ist überflüssig, liebt sie mehr Milch und Mehlspeisen, so ernähre man dieselbe auf diese Weise, was namentlich bei Mädchen vom Lande häufig der Fall ist.

Arbeiten der Amme.

Eine Amme verrichte ferner alle Arbeiten, die sie früher gethan hat, ohne aber sich zu ermüden, zu erkälten und übermässig zu erhitzen, sie geniesse, so gut es immer sein kann, täglich frische Luft und verrichte Arbeiten im Freien. Hinsichtlich der Kleidung halte sich die Amme so, wie ich Ihnen oben bei der Besprechung dieses Punktes angegeben habe.

Ein sorgsames Auge ist auf die Anordnung der Stillung des Kindes an der Ammen-

brust um so mehr zu richten, als hier in der Regel die grössten Fehler begangen werden, und theils aus übertriebener Aengstlichkeit von Seite der Eltern, theils aus vermeintlich falscher Pflichterfüllung von Seite der Amme zum Nachtheile für die Säugende wie für das Kind ein zu häufiges Anlegen an die Brust geschieht. Auch hierüber habe ich schon früher bei der Ordnung zum Stillen gesprochen.

Dass die Amme die grösste Reinlichkeit für ihre eigene Person, sowie für das Kind in jeder Beziehung zu beobachten habe, ist selbstverständlich.

Das Schlafen der Kinder im Bette bei Ammen werde nie geduldet, da hiedurch nicht allein eine grosse Unordnung im Säugen eintritt, sondern auch dem Kinde auf andere Weise, durch Drücken, durch zu warmes Verhalten, durch Ausdünstung etc. Schaden erwachsen könnte.

Das Eintreten der Menstruation bei den Ammen, das früher immer das sofortige Entlassen der betreffenden Person nach sich zog, ist jedesmal richtig zu beurtheilen. Ein einmaliges oder zweimaliges Eintreten der Menstruation hat wenig zu bedeuten,

falls nicht hiedurch eine zu grosse Verminderung der Milch der Säugenden eintritt, würde aber dieselbe öfters und in reichlichem Maasse wiederkehren, so könnte ein solcher jedenfalls abnormer Vorgang wie für die Stillende, so für das Kind nur vom Nachtheile sein, und wohl ein Entlassen der Amme hiedurch nothwendig werden.

Dass die Ammen einer strengen Ueberwachung in jeder Beziehung und namentlich in ihrer sittlichen Aufführung bedürfen, braucht keines Bemerkens.

Von der Entwöhnung des Kindes von der Brust einer Amme gilt Alles, was ich Ihnen von der Entwöhnung der Säuglinge im Allgemeinen sogleich berichten werde.

Von dem Entwöhnen der Kinder.

Die Beendigung des Stillens, das Entwöhnen der Kinder müssen Sie, meine Herren, stets mit grosser Umsicht behandeln, und nicht selten sind alle die Mühen, die man zeither

mit dem Aufziehen der Kinder an der Brust hatte und das so glücklich von statten ging, vergeblich gewesen, und es kommen nun erst, wenn in diesem Zeitraume ein Fehler eintritt, die früher gefürchteten Uebel zum Vorschein, vornämlich Dyspepsien, Magen- und Darmcatarrhe und Atrophien. Nicht umsonst wird daher von Aerzten und Schriftstellern diesem Zeitabschnitte eine so ernste und weitläufige Besprechung gewidmet, aber wieder gehen die Ansichten derselben hierin höchst verschieden auseinander, so dass der angehende Arzt nicht weiss, welche Meinung er adoptiren soll. — Befragen Sie aber die Natur, so giebt Ihnen dieselbe auch hierüber so deutliche Fingerzeige, die Sie nur verstehen und richtig ausführen dürfen, um keine Verstösse zu machen, in den Fällen aber, wo man aus verschiedenen Gründen ihr nicht ganz genau folgen kann, muss man sie wenigstens so weit als möglich nachzuahmen suchen.

Die Physiologie lehrt uns, dass säugende Mütter bis zum sechsten Monate der Lactation die Milchsecretion vermehren, und diese erst mit dem achten Monate allmählig wieder ab-

nimmt, auch die Qualität der Milch pflegt sich nach den verschiedenen microscopischen Untersuchungen derselben erst im siebenten Monate nach dem Gebären zu verändern, und die Milch enthält um diese Zeit weniger Butter, Käse und Milchzucker als z. B. im 4.—5. Monate; es wird sohin auch die Ernährung des Kindes von solcher Milch um diese Zeit eine geringere sein und auch die Lust zum Saugen sich allmählig vermindern. Gerade zu der Zeit aber tritt, wie ich Ihnen schon bei der Diagnostik der Kinderkrankheiten gesagt habe, eine unverkennbare Entwicklungsphase bei dem Kinde ein, denn hier ist der Zeitpunkt, wo bei lebensfrischen, von Dyscrasien, namentlich von Scrophulose und Rachitis freien Kindern, die Dentition, die Thätigkeit und Entwicklung des Gehirnes rasche Fortschritte macht, und durch diesen Hauptfactor unterstützt, der Zahndurchbruch erfolgt, ein Moment, wo auch der Magen und der ganze Verdauungsapparat kräftiger und stärker wird, und nun ist der Zeitpunkt gekommen, dem Kinde neben der Mutter- oder Ammenbrust compactere Nahrung, Semmelbreie, Fleischsup-

pen von Gerste, Reis, Sago, Hafergrütze u. s. w. zu geben, und dasselbe allmählig an diese Nahrung zu gewöhnen, damit das Absetzen von der Brust in 3—4 Wochen vollends bewerkstelligt werden kann.

Wenn also die Natur durch unverkennbare Vorgänge in der Mutter und dem Kinde zugleich den Zeitpunkt für die Entwöhnung der Kinder in den 8.—9. Monat gesetzt hat, so soll aber während dieser Zeit das Kind allein nur die Mutter- oder Ammenmilch erhalten, Ausnahmen sollen nur in den Fällen eintreten, wo, wie ich Ihnen schon früher bemerkte, die Mutter zu wenig Milch hat, oder wo aus gewissen Umständen die regelmässige Ernährung des Kindes an der Brust nicht vollzogen werden kann und in allen solchen Ausnahmefällen ist sodann die theilweise Ernährung der Frucht an der Brust, von der ich schon gesprochen habe, am Platze. — Dass jedoch die Kinder sehr häufig längere Zeit, gewiss aber sodann eher zum Nachtheil, für sie, die Säugende, als für sie selbst, an der Brust allein gedeihlich ernährt werden, lernen wir in südlichen Gegenden, Tyrol, Italien, namentlich aber im Orient und bei

den Völkern, die jetzt noch ein Nomadenleben führen, sattsam kennen, denn dort gehört es nicht zu den Seltenheiten, Kinder über 1 Jahr, ja selbst 2—3 Jahre alt an der Mutterbrust ernährt zu sehen; auch bei uns kommt dies in einzelnen Fällen vor, und ich selbst kenne aus meiner Praxis 2 Ammen, von denen die eine 14 Monate, die andere selbst 18 Monate die ihnen zugewiesenen Kinder ganz allein an den Brüsten und zwar zum besten Gedeihen derselben ernährten.

Bei gesunden kräftigen Frauen, bei nährhafter, zweckmässiger Kost lässt sich natürlich die Milchsecretion steigern und das Säugen über die gewöhnliche Zeit fortsetzen, ob aber nicht auf Kosten der Weiber, ist eine andere Frage. — Vielleicht mag diess auch eine Mitursache sein, warum die Weiber in den Ländern, wo dieselben übermässig lange ihre Kinder selbst stillen, so überaus rasch verblühen, welche Brüste bekommen. So soll also Maass in allen Dingen gehalten und der Natur kein ausserordentlicher Zwang auferlegt werden.

Ploss drückt sich über die Entwöhnung der Kinder ganz kurz und apodiktisch aus,

und sagt: Das Stillen darf nicht über 9—10 Monate fortgesetzt werden, wir modificiren diesen Satz und sagen: in der Regel genügt es, ein Kind 9—10 Monate zu stillen. Trouseau und mit ihm mehrere französische Aerzte wollen die Kinder so lange an der Brust ernähren lassen, bis sie Zähne, und zwar die ersten Backenzähne bekommen haben, und wollen das Entwöhnen stets in den Eruptionspausen der Zahnung eingeleitet wissen; hier zu Lande, wo das späte Zahnen der Kinder in der Regel ist, müssten die meisten Kinder nach dieser Weise über 10 Monate und wohl auch über 1 Jahr an der Brust ernährt werden.

Dass man in früheren Zeiten beim Eintreten der Menstruation alsogleich den Müttern das Stillen ihrer Kinder untersagte, und die Ammen, wie sie ihre Regeln bekommen, sofort aus dem Dienste entliess, habe ich Ihnen schon bemerkt und es würde überflüssig sein, Ihnen die Massregeln, die man in dieser Beziehung zu ergreifen hat, zu detailliren. — In welchen Fällen bei Erkrankungen der Säugenden die natürliche Ernährung der Kinder unterbrochen werden darf, die Entwöhnung stattfinden

kann oder sofort wieder ein Kind an eine andere Brust gebracht werden muss, kann nur der Arzt nach dem speciellen Falle bestimmen, und der Ausspruch der Aerzte, die angeben, dass Kinder bei den Erkrankungen der Säugenden zu entwöhnen seien, ist zu allgemein. — Der Eintritt einer neuen Schwangerschaft macht alsobald die betreffende Person wegen Verminderung und Veränderung der Milch unfähig für das Sauggeschäft, und auch in solchen Fällen kann der Arzt allein über die Entwöhnung eines Kindes und die weitere Ernährung desselben die richtigen Bestimmungen treffen.

Art der
Entwöhnung

Ploss, Bednar, Mauthner und viele andere Aerzte haben über die Art und Weise der Entwöhnung des Kindes weitläufige Vorschriften gegeben und dasselbe mehr oder minder an bestimmte Tage gebunden, uns scheint aber ein so ängstliches Anlehnen an so enge Grenzen unstatthaft und unausführbar.

Die Erfahrung lehrt uns, dass es Kinder gibt, die bei den angestrengtesten Bemühungen kaum im 6. und 7. Lebensmonate dahin zu bringen sind, ausser der Mutterbrust eine andere Nahrung zu

geniessen, und sofort krank werden, wenn man ihnen die Nahrung gleichsam aufdringt, so gibt es wieder andere, die recht bald, ja schon in einigen Wochen neben der Mutterbrust recht gerne und nicht zum Nachtheile Thiermilch oder Schleimsuppen zu sich nehmen. — Sie sehen, dass auch hierin ein weises Individualisiren am Platze ist, und vom Scharfsinn des Arztes in seiner Auffassung manches Wohl oder Weh einer Familie abhängt. — Es ist wohl überflüssig noch zu erwähnen, dass man das Entwöhnen der Kinder, geschieht es zu einer Zeit wie immer, nur langsam eintreten lasse, weil uns die Erfahrung nur zu oft zeigt, — was Sie, meine Herren, am besten bei den Kindern lediger Dirnen sehen können, die sich plötzlich als Ammen verdingen und ihre Kinder sofort von der Brust entwöhnen müssen, wie solche unglückliche Wesen am schnellsten den Erkrankungen des Dauungsapparates und der Atrophie verfallen. — Man lasse, wenn man es im Stande ist, das Kind von Tag zu Tag weniger an der Brust trinken, gebe ihm von der auserwählten Nahrung mehr und mehr,

vor allem aber vergesse man nicht, dem Kinde Wasser, pures Wasser, nur mit etwas Zucker versüsst, zum Trinken zu reichen, und allmählig gelingt das Absetzen von der Brust ohne Nachtheil für dasselbe. — Hie und da aber werden Säuglinge, wenn sie auch nur theilweise an der Brust ernährt wurden, bei gänzlicher Entwöhnung, von Diarrhoen und sehr häufig von der sogenannten Diarrhoea ablactarum ergriffen, ein Leiden, das kein Wechsel in den Nahrungsmitteln, kein Medicament zu heilen vermag, und das in kürzester Zeit durch Atrophie zum Tode führt, sind Sie nicht im Stande das Kind wieder an die Brust zu bringen.

Ich mache Sie auf dieses Leiden der Säuglinge deswegen besonders aufmerksam, weil es von manchen Aerzten, die es eben nicht gesehen haben, geläugnet wird, und werde Sie im speciellen Theile auf die eigenthümlichen Kennzeichen desselben hinführen.

Muss nun eine Frau aus irgend einer Ursache das Kind entwöhnen, oder will sie dasselbe in der gesetzlichen Zeit entwöhnen, so tritt auch von Seite des Arztes für die Säugende eine Vorsorge ein, und Sie werden nach

der Constitution des Weibes, nach der Fülle und dem Reichthum der Milch in ihren Brüsten in diätetischer und hie und da selbst in medicamentöser Beziehung das Geeignete thun müssen. — Verminderung der Kost und des Getränkes, Enthalten von Fleischspeisen, kräftigen Nahrungsmitteln und Bier, ja selbst gänzliche Entziehung aller Nahrung ausser der Suppe, Warmhalten der Brüste, Einhüllung derselben in Watte und Werg, Oeleinreibungen, ja selbst Umschläge von Oeltüchern, Cataplasmata und goulardisches Wasser werden in vielen Fällen Indication finden, um die Milchzufuhr zu vermindern und gänzlich zu beseitigen. — Gleich im Beginne der Entwöhnung Abführmittel und sogenannte milchvertreibende Medicamente zu verordnen, unter denen die Salze und namentlich das Arcanum duplicat. mit Jalapa immer noch mit grosser Vorliebe gegeben werden, halte ich stets für überflüssig, ja selbst in vielen Fällen für schädlich und nehme nie meine Zuflucht zu denselben.

Verhalten
der Weiber
beim Ent-
wöhnen.

Von der Ernährung der Kinder ohne Brust. Vom künstlichen Auffüttern.

Ich habe Ihnen, meine Herren, schon in den frühern Capiteln theilweise die Ursachen bezeichnet, die Punkte vorgeführt, die den Menschen veranlassten, sein höchstes Gut, seine eigene Frucht durch eine unzweckmässige Ernährung schon von der Geburt an dem Verderben auszusetzen, das es wohl in der Regel auf diese Weise mehr oder minder erlangen muss, und habe Ihnen an's Herz gelegt, nach allen Ihren Kräften gegen dieses unselige Verfahren, welches in neuester Zeit in schreckenerregendem Maasse um sich greift, zu kämpfen, — um so mehr, da es trotz unsern Bemühungen die natürliche Ernährung wieder zu heben und bei dem besten Willen, den man in einzelnen Weibern findet, bei der herabgekommenen menschlichen Race der Fälle nur zur Genüge geben wird, die das Selbststillen der Kinder platterdings unmöglich machen.

Dies erkennend und durch ein furchtbares Zahlenverhältniss der Sterblichkeit derjenigen

Kinder, die künstlich ernährt werden, zu denen, so die Brust bekommen, tief erschüttert und bekümmert, war es von jeher und ist auch jetzt noch die schönste Aufgabe der Pädiatriker, alle Ernährungsweisen für Säuglinge einer genauen Prüfung zu unterwerfen, um annähernd das beste Surrogat für die menschliche Milch zu finden. — Kann nun der Arzt in irgend einer Familie die vollständige Ernährung der Frucht an der Brust nicht durchführen, so wird es doch viele Fälle geben, wo er dieselbe wenigstens theilweise möglich machen, und somit die künstliche Ernährung beschränken kann.

Ich stimme in solchen Fällen Ploss, Bednar und Trousseau vollkommen bei, die glauben, es sei für das neugeborne Kind von grösstem Vortheile, wenn es selbst nur wenige Tage, 8—14 Tage eine natürliche Nahrung bekomme, und muss die Ansicht der Aerzte verwerfen, die meinen, es sei ein so kurzes Anhalten an die Brust dem Kinde eher schädlich als nützlich, und den Rath ertheilen, in derartigen Fällen sofort das Kind ohne Brust, also künstlich auffüttern zu lassen, und muss

Beschränkte
Ernährung
des Kindes
an der Brust.

Ihnen daher, meine Herren, den Rath ertheilen, dass Sie in Ihrer ärztlichen Laufbahn jederzeit auch bei Frauen, die Sie nicht geeignet finden, das eigene Kind längere Zeit zu stillen, dahin zu wirken suchen, demselben wenigstens für einige Wochen die Brust zu reichen, weil der Nutzen ein unersetzbarer ist, den das Kind durch den Genuss junger Frauenmilch*) erfährt, zugleich können sie aber zwischendurch Thiermilch saugen lassen, die sich vollkommen gut mit Frauenmilch verträgt.

Von den verschiedenen Ernährungs-Methoden, die natürlich nach Sitte und Gebrauch

*) Bednar, einer der vorzüglichsten Kinderärzte, sagt: „Die Milch ist ein Nahrungsmittel, welches so zusammengesetzt ist, dass es allein das Leben zu erhalten vermag, sie ist das Universal-Nahrungsmittel, welches das Baumaterial für alle Körperteile liefert. — Wir fügen diesem wahren Ausspruch hinzu: die Organisation des kindlichen Magens, die Sie aus der Anatomie und Physiologie kennen, ist eine solche, dass dem Kinde nur Milch im flüssigen Zustande zuträglich ist, an jede andere Nahrung muss dasselbe erst gewöhnt werden, und wie oft dies zum Schaden des Kindes geschieht, kennen Sie sattsam.“

verschiedener Länder auf mannigfaltige Weise versucht worden sind, und die öfters die sonderbarsten Nahrungsmittel der Menschen betreffen, willich Ihnen hier nichts vortragen. In Mauthners, Ploss' und Wertheimbers Diätetik finden Sie die gebräuchlichsten und bei uns anwendbarsten Nahrungsmittel für Säuglinge in schönster Ordnung aufgezählt, die wahrhaft nützlichen aber reduciren sich auf eine kleine Zahl, die gewissermassen nach den localen Verhältnissen modificirt werden müssen.

Ich brauche Ihnen, meine Herren, kaum zu bemerken, dass ich seit der Zeit als ich dem Kinderhospitale dahier vorstehe, und das ist volle 20 Jahre, vielfach bemüht war, alle Nahrungsmittel für Kinder, die ohne Brust ernährt werden mussten, durch Selbsterproben kennen zu lernen, und dass ich sohin einigermassen competent erscheinen dürfte, über die künstliche Ernährung der Kinder dahier in der Stadt München meine Meinung abzugeben.

Nach den verschiedenen Ortsverhältnissen hat bald diese, bald jene Ernährungsweise sich

Werth der
verschiede-
nen Nah-
rungsmittel.

practisch als nützlich erwiesen, und es wäre in der That höchst unrecht, über die Erfahrungen bewährter Männer in diesem Fache, auch wenn sie mit uns nicht übereinstimmen, ein Verdammungsurtheil auszusprechen; aber bei allem dem Suchen und Ringen nach einem vollkommen passenden Surrogat für Frauenmilch hat man zuletzt in allen Ländern sich dahin vereinigen müssen, dass nur wieder Milcharten. in der Milch dasselbe in möglich bester Weise gefunden werden könne. — Die chemische und mikroskopische Untersuchung der verschiedenen Milcharten der Thiere, von denen die Menschen dieses Nahrungsmittel in der Regel am bequemsten und leichtesten bekommen, noch mehr aber die practischen Erfolge haben uns sodann bewiesen, dass insbesondere die Milch der Eselinnen und nach dieser die Milch der Kühe, die grösste Aehnlichkeit mit Menschenmilch besitzen, und also für die Ernährung der Kinder als die passendsten erschienen.

Ich kann es füglich unterlassen, Sie mit einer Detaillirung dieser Untersuchung, als nicht zu meinem Vortrage gehörend,

bekannt zu machen und bemerke Ihnen hier nur, dass von mir selbst alle Milcharten der Thiere, die hier zu Land als Nahrungsmittel für die Menschen gebräuchlich sind, vielfach geprüft und auf die verschiedenste Weise bei Säuglingen in Anwendung gezogen wurden, namentlich habe ich während mehreren Monaten im Kinderhospitale Ziegenmilch. zwei junge frische Ziegen gehalten, um die Kinder vom Euter weg zu ernähren, da es nach einigen Bemühungen bald gelang, dass die Thiere die Kinder an den Zitzen saugen liessen. — Aber diese von so vielen Aerzten gerühmte Ernährungsweise für Säuglinge, die ohne Mutter- oder Ammenbrust aufgezogen werden sollen, weil man nicht mit Unrecht auf die natürliche Wärme der Milch, wie sie aus dem lebenden Organismus auf obige Weise unmittelbar vom Kinde gesogen wird, soviel hält, so wie die Vermischung dieser Milch, wie der Milch der Kühe mit Fleischbrühe, Eidoter, Rüben, Carotten-Saft u. s. w. haben mir in den meisten Fällen nur ungünstige Resultate geliefert.

Nach vielen, vielen Versuchen und Proben,

die in meiner Stellung jedenfalls indicirt waren, ja sogar von mir mit Recht gefordert werden konnten, bin ich zuletzt durch die Erfahrung, — auch hierin die beste Lehrmeisterin, — zu einer Ernährungsweise für Säuglinge dahier in der Stadt geführt worden, die mir, soweit es auf künstlichem Wege nur immer möglich ist, die besten Resultate lieferte.

Zum Schlusse dieses Capitels will ich Sie, meine Herren, über die Ernährung der Kinder mit einigen von der Erfahrung dictirten Aphorismen bekannt machen:

- 1) Jede Mutter ist verpflichtet, wenn es ihre Gesundheit erlaubt, ihr Kind selbst zu stillen; kein Stand macht hier eine Ausnahme und von allen Seiten soll dahin gewirkt werden, die natürliche Ernährung der Kinder wieder zu heben.
- 2) Kann ein Kind aus irgend welchen Gründen die Muttermilch nicht vollständig erhalten, so ist eine theilweise Ernährung desselben an der Brust, abwechselnd mit Milch und Thee besser, als das Absetzen von der Brust und jede andere künstliche Ernährung.

- 3) Ist man im Stande, dem Kinde eine Amme, also fremde Menschenmilch zu verschaffen, so thue man es, Ammenmilch ist das einzige, wahre Surrogat für Muttermilch.
- 4) Kann von diesen Ernährungsweisen keine stattfinden, so muss die künstliche (mutterlose) Ernährung des Kindes Platz greifen.
- 5) Die künstliche Ernährung der Kinder kann hier zu Lande nur durch Kuhmilch vollführt werden.
- 6) Nach der Organisation des Dauungsapparates des Säuglings ist dieselbe im flüssigen Zustande am zuträglichsten.
- 7) Hierüber lehrt uns aber die Erfahrung, dass pure Milch auch von gesunden und zweckmässig ernährten Kühen den Säuglingen nicht anschlägt, es muss daher dieselbe in verdünntem Zustande mit Thee oder Wasser gegeben werden.
- 8) Die Milch von gesunden Kühen, die mit Hecksel, Kleeheu, Mehltrank im Winter, im Sommer mit Grünfutter genährt werden, muss dem Kinde gleich nach der Geburt zu 2 Theilen mit 1 Theil schwa-

chem Wollblumenthee (das beste Zusatzmittel nach unserer Erfahrung) gegeben werden.

- 9) Die Quantität dieser Nahrung richtet sich nach der Saugkraft des Kindes, es genügt, in den ersten Tagen des Lebens, demselben auf ein Mal 2 kleine Esslöffel voll Milch und 1 Löffel voll Thee, wozu jedesmal 2—3 Messerspitzen voll Zucker, am besten Milchezucker, genommen wird, zu geben.
- 10) Die Darreichung dieser Nahrung geschieht von 2—3 Stunden, in demselben Zeitraume wie der Säugling an der Brust ernährt wird.
- 11) Das Kind erhält diese Milch aus einer gläsernen Saugflasche, die mit einem Mundstück von Elfenbein, nicht mit Kautschuck oder einer Blase, versehen ist, die Wärme des Getränkes habe dieselbe wie die Milch aus der Mutterbrust, — 28—30 G. R.
- 12) Es ist vollständig gleich, ob die früher abgesottene Milch beim jedesmaligen Gebrauche wieder erwärmt wird, oder ob

dies mit dem Thee geschieht, aber nothwendig ist es, jedesmal beide Theile erst beim Gebrauche zu vermischen.

- 13) Der Werth der Milch von einer Kuh oder von mehreren auf gleiche Weise ernährten Kühen ist nicht erwiesen, — kann man es, ziehe man die Milch von einer und derselben Kuh vor.
- 14) Mit dem Alter des Kindes wird die Quantität der Milch verhältnissmässig vermehrt, der Zusatz von Thee vermindert, bis dieser in 3—4 Monaten ganz wegbleibt, und nur Milch vertragen wird.
- 15) Milch von Kühen, die mit Schlämpe, Trebern, Spülicht u. s. w. ernährt werden, ist vollständig für die oben angegebene Ernährungsweise der Säuglinge unbrauchbar.
- 16) Da aber hier in München Milch von guter Beschaffenheit so selten zu haben ist, die Milch aus Kaufläden und von Thieren, die unzweckmässig ernährt werden, unpassend ist, wird angegebene Ernährungsweise, die überdies viele Zeit, Geschick und Geduld erfordert, nur in seltenen Fällen und bei bessern

Familien anwendbar sein, — wo sie übrigens möglich ist, ist sie zu wählen.

- 17) In den bei weit meisten Fällen muss für unsere Kinder dahier eine andere Ernährung Platz greifen, nach unsern Versuchen, die wir mit so vielen Nahrungsmitteln gemacht haben, ist vor Allem der Semmelbrei zu wählen.
- 18) Warum dieser Brei vor andern derartigen Gekochten aus Mundmehl, der Liebig'schen Kindersuppe, Zwieback, Geigen, Arrowroot den Vorzug hat, können wir nicht erklären, und müssen uns hier allein auf die Erfahrung stützen.
- 19) Die Bereitung des Semmelbreies geschieht auf die Weise, dass eine altgebackene Semmel (in den ersten Tagen reicht auf eine Mahlzeit, deren 3 an einem Tage stattfinden, $\frac{1}{4}$, später $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ einer Semmel hin, das Quantum richtet sich auch hier nach der Individualität des Kindes,) im frischen Wasser während $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ Stunde erweicht, sodann ausgedrückt, und in einem irdenen Tiegel mit allmä-

ligen Zuschütten von frischer Milch und Beimischung eines kleinen Stückchens Zuckers solange gekocht wird, bis er das feinste Gemeng abgiebt.

- 20) Zum Getränk reichen wir allen den Kindern, die Brei bekommen, ganz dünnes, täglich frisch bereitetes abgesottenes und abgekühltes Reiswasser mit etwas Milchzucker versüsst.
- 21) Während 24 Stunden trinken kleine Kinder mit Lust ohne Nachtheil 2—3 selbst 4 Sauggläser voll von diesem Getränke.
- 22) In den meisten Fällen schlägt diese Ernährungsweise, wird sie mit Sorgfalt und in gehöriger, ja nicht zu grosser Quantität vollzogen, gesunden Kindern an, und macht jede andere Ernährung überflüssig.
- 23) Ausnahmsweise wird von uns schwachen Kindern Arrowroot, Zwieback, Racahout des Arabes oder auch Reismehl gegeben, doch vertragen Kinder mit schwacher Verdauung oder solche, die zu Dyspnsien und Magen- und Darmcatarrhen Neigung haben, diese Ernährungsweise

- nicht, und muss exclusive Ernährung derselben mit Fleischbrühe eintreten, sollen dieselben am Leben erhalten werden.
- 24) Wir ziehen in solchen Fällen den Suppen von Rindfleisch, Tauben, Hühnern, Consome und Fleischextracten bereitet, solche aus Kalbfleisch und Kalbsknochen mit Zusatz von Reis, Gerste, Haferkernschleim vor, und wenden auch hier als Getränk dünnes Reiswasser an.
- 25) In der zweiten Lebensperiode, vom Durchbruch der Zähne angefangen, kann das Kind mit der Milch oder mit dem Semmelbrei abwechselnd alle Arten von Fleischbrühe-Suppen geniessen.
- 26) Derartige Suppen aus Reis, Gerste, Hafergrütze, Sago u. s. w. bereitet, sagen kleinen Kindern, nach unserer Erfahrung, viel besser zu, als die aus Mehl, Eiern und Kräutern bereiteten.
- 27) Im späteren Alter, Kindern über 1 $\frac{1}{2}$ und 2 Jahren kann man allmählig die Kost geben, die hier zu Lande gebräuchlich ist.

- 28) Immer aber ist es schädlich, Kindern von allen Speisen essen zu lassen, und gute Milch und kräftige Fleischbrüh-Suppen sind gewiss in den ersten Jahren des Lebens die zweckmässigste Nahrung derselben.
- 29) Alle stark gewürzten, mehlig, ölige und zu süsse Speisen und Getränke sind vom Tische der Kinder fern zu halten.
- 30) Schwachen, blutarmen Kindern ist Wein (Bordeaux) und Bier in mässiger Quantität zusagend.
- 31) Süsse, junge Gemüse, frisches Obst jeglicher Art, namentlich Weintrauben, Erdbeeren, Kirschen, sodann Fleisch jeglicher Art, sind erst ältern Kindern zuträglich.

Es erübrigt nur noch mit einigen Worten Sauglappen,
(Schnuller.) eines grossen Missstandes bei der Ernährung der Säuglinge an der Brust sowohl, als derjenigen, die künstlich aufgefüttert werden, zu gedenken und Ihnen, meine Herren, ans Herz zu legen, mit aller Macht und aller Strenge in Ihrer practischen Laufbahn gegen diesen grossen Fehler anzukämpfen, — ich meine die

üble Gewohnheit, der nicht allein bei den armen und ungebildeten Leuten, sondern auch bei wohlhabenden und gebildeten Familien beinahe ohne jede Ausnahme gehuldigt wird, und die grossen, unverkennbaren Schaden bereitet, den neugeborenen Kindern den Schnuller oder Sauglappen zu reichen. — Bisher gelang es mir wenigstens nur in seltenen Fällen dieses, wie man irrthümlich meint, für das Gedeihen und die Beruhigung der Kinder so zweckdienliche und von allen Müttern, Wartfrauen und Hebammen mit aller Energie und Liebe empfohlene und vertheidigte Mittel zu beseitigen. Ja so gross und mächtig ist hier zu Lande die Verehrung dieser Unsitte, dass man sich lieber zu allen Concessionen herbeilässt, als den Schnuller zu verlassen, den man selbst fast allen Kindern, die an der Brust der Mutter oder einer Säugamme ernährt werden, giebt. Es ist nur zu wahr und durch die Erfahrung bestätigt, was alle Aerzte und Schriftsteller *una voce* aussprechen, dass durch den Gebrauch des Sauglappens nicht allein eine Menge localer Krankheiten des Mundes und des Rachens, — viele Stomatites

haben zunächst ihre Entstehung hievon, — hervorgerufen werden, sondern, dass hiedurch selbst durch Störung der Verdauung viele Magen- und Darmkrankheiten entstehen, abgesehen, welcher Schaden hiedurch für die Zähne der Kinder selbst in der zweiten Lebensperiode bereitet wird, indem es eine bekannte Sache ist, dass der Schnuller selbst bei Kindern bis in ihr zweites und drittes Lebensjahr geduldet wird. Die gewöhnliche Folge ist sohin natürlich Abfaulen der Zähne, mangelhafte Kauung der Speisen und schlechte Verdauung.

Dass weiters durch den langen Gebrauch des Sauglappens, der sehr oft über eine Faust gross den Kindern gleichsam in den Mund gezwängt wird, auf die Grösse sowohl als auch die ganze Gestaltung des Mundes und Gesichtes unvortheilhaft eingewirkt, sowie auch durch einen ganz kleinen Schnuller, der den Kindern zu tief in den Rachen hinabgeleitet, schon sehr häufig wirkliche Lebensgefahr der armen Wesen bereitet wird, kann nicht geläugnet werden.

Es wird also gewiss von uns Aerzten mit

allem Rechte gefordert werden können, mit aller Strenge und aller Mühe dahin zu arbeiten, dass gegen diesen und so manchen andern schädlichen Missbrauch in der physischen Erziehung der Kinder der Bann ausgesprochen werde.

Vom Schlafen und Wachen.

Sie werden Sich noch erinnern, meine Herren, dass ich schon bei der Diagnostik der Kinderkrankheiten vom Schlafen und Wachen der Kinder als Zeichen der Gesundheit oder Krankheit das Wesentliche über diese animalische Verrichtungen Ihnen vortragen habe, — ich muss aber hier bei der Besprechung der physischen Erziehung der Kinder nothwendiger Weise wieder auf diesen wichtigen Gegenstand in Kürze zurückkommen.

Längere Dauer des Schlafes ist dem Kinde, bei dem alle Reize stärker wirken,

dessen Organismus schneller angegriffen wird, und dessen Kräfte rasch verbraucht werden, ein nothwendiges Bedürfniss zur mächtigen Restauration, und dies thut in den ersten Lebenstagen des Säuglings der Schlaf mehr als die Nahrung. Im Schlafe wird an Lebensfond mehr eingenommen, als ausgegeben, und sichtbar ist es und Jedermann weiss es, wie die Kraft im Schlafe wächst, wie die Ermüdung durch denselben schwindet, wie wohlthätig sohin diese ökonomische Einrichtung auf jedes lebende Wesen einwirkt. — Gesunde Kinder sollen daher um so länger schlafen, je jünger sie sind, und nur auf diese Weise geht die allmälige, gesunde Entwicklung des menschlichen Organismus von statten, niemals soll daher der Mensch die weise Natur durch irgend eine eigenmächtige Einwirkung stören.

Betrachten Sie das Neugeborene, kaum zur Welt befördert, verfällt es in Schlaf, und nur das Verlangen nach Nahrung unterbricht denselben. In den ersten Wochen des Lebens sind des Säuglings Bedürfnisse nur leibliche, Nahrung, ein gutes weiches Lager und Ruhe, — das psychische

Dauer des
Schlafes.

Leben ruht und der Geist ist null. In den ersten 8—14 Tagen ist daher der Schlaf der gewöhnliche und der natürliche Zustand des Kindes, das Wachen, der aussergewöhnliche, abnorme, — das Kind wacht kaum 1—2 Stunden.

In den folgenden Wochen wechselt ein 3—4stündiger Schlaf, mit $\frac{1}{2}$ —1stündigem Wachen, — von 6 Monaten an wacht das gesunde Kind Tag und Nacht 8 Stunden und schläft 16 Stunden, — bei ihm sind die kosmischen Verhältnisse nicht massgebend und dasselbe kennt weder Tag noch Nacht.

Dass unreife Kinder länger schlafen und dies zur Erhaltung ihres Lebens ein höchst nothwendiges Bedürfniss ist, habe ich schon bei der Diagnostik der Kinderkrankheiten gesagt.

Später, wenn die körperliche und geistige Entwicklung in grössere Ausbildung gelangt, mit dem Ende des Säuglingsalters, nimmt das Bedürfniss für den Schlaf allmählig ab und das Kind unterhält sich spielend, diese oder jene Gegenstände betrachtend, zwar längere Zeit wach; fühlt aber dasselbe Bedürfniss zum Schlaf, so muss er ihm stets unbehindert ver-

gönnt werden. — Erst um diese Zeit kann man vernünftiger Weise eine bestimmte Ordnung im Wachen und Schlafen bei den Kindern eintreten lassen, und sie nur in gewissen Stunden des Tages, etwa eine Stunde vor Mittag und 1—2 Stunden des Nachmittags, der Ruhe überlassen.

Vom vierten bis fünften Lebensjahre an kann das Kind sodann den ganzen Tag wachen, sein Schlaf zur Nachtzeit dauert aber auch hier noch 9—10 Stunden, ein Bedürfniss, das nicht ohne Nachtheil für die Gesundheit des Kindes abgekürzt werden darf. Den zu geschäftigen Pädagogen und unvernünftigen Abhärtern, die in der Regel wenig von der Physiologie des Menschen verstehen, und ebensowenig die Entwicklungs-Vorgänge des kindlichen Organismus, die allmähliche Ausbildung der Organe kennen, die sich sehr häufig er-trotzen, die Natur in der weisen Ordnung schon beim neugeborenen und kleinen Kinde bemeistern zu wollen, — die Kraftentwicklung des Körpers durch unrichtig verstandene Gymnastik, die Geistesreife in der zufrühen Anstrengung des Nervenlebens erzwingen wollen,

— stellen Sie, meine Herren, jedesmal unbedingt ihr Veto entgegen. — Lassen Sie den Kindern hierin keinen Zwang anthun, und vor allem nicht den Schlaf rauben, weil durch eine unkluge Beschränkung desselben erfahrungsgemäss den Kindern eine Quelle zu mannigfaltigen leiblichen und geistigen Krankheiten für die ganze Lebensdauer geschaffen wird.

Lassen Sie bis in das siebente Lebensjahr, ohne Furcht einen Siebenschläfer heranzuziehen, den Kindern unbeschränkt des Schlafes geniessen, und Sie werden in einem wohlorganischen und starken Körper die schwachen Versäumnisse des zufrühen Lernens in Bälde eingeholt sehen.

Künstlich
erzeugter
Schlaf.

So wie es unklug ist, den Schlaf der Kinder zu stören, und dasselbe zum Wachen zu zwingen, eben so verderblich ist es, den Schlaf bei Kindern jeglichen Alters künstlich befördern zu wollen.

Ich habe zu Ihnen, meine Herren, von den Hilfsmitteln hiezu, von den Mohnsäften und Opiaten, die leider nur zu oft von Wart- und Kostfrauen ganz kleinen Kindern schon

gegeben worden, schon gesprochen und will hier die Nachtheile, die für die Gesundheit der armen Wesen hieraus entspringen, nicht weiter berühren, und bemerke Ihnen nur, dass auch andere Mittel, die unverständiger Weise zur Beruhigung und zum Schlafmachen bei vielen Kindern hier zu Lande angewendet werden, stets nachtheilig sind; ich rechne hiezu das Einlullen und Einsingen in Schlaf, das Schwingen und Schutzen der Kinder, das Streichen und Reiben derselben an verschiedenen Körperstellen, vor allem aber das Wiegen in den früher allgemein gebräuchlichen, jetzt durch die Bemühungen der Aerzte wenigstens doch theilweise abgekommenen Schaukelwiegen. — Erkünstelter Schlaf ist nie gut und stärkt niemals; schlafen die Kinder in dem Alter, wo sie gern und viel schlafen, nicht, so muss die Ursache in irgend einem pathologischen Vorgange gesucht werden, was der Arzt zu entscheiden und wofür er allein Rath und Hülfe zu geben hat.

Hier ist es auch am Platze, noch mit einigen Worten der Lagerstätte der Kinder zu denken.

Wenn man die Säuglinge auf die Art und Weise bekleidet, wie ich Ihnen dieselbe im Beginne meiner Vorlesungen über physische Erziehung der Kinder angegeben habe, das ist, wenn man sie in Windeln, Fatschen und Kissen förmlich einpackt, so wird es ziemlich gleich sein, ob man das Kind auf eine Matraze oder auf ein weiches Unterbett legt, obwohl es hierorts gebräuchlich ist, dass man für das schon in ein vollständiges Tragbett eingesargte Kind noch ein ganzes Bett aus mehreren Kissen, aus Ober- und Unterbett bestehend, bereit hält.

Wir haben, wie Sie gehört, über diese Art der Bekleidung und über die Lagerstätte der Kinder hierorts unser Verdammungs-Urtheil ausgesprochen und die Gründe hiefür angegeben, und sprechen nur noch in kurzen Worten über die Betten für Kinder, wie sie sich nach unserer Erfahrung am zweckmässigsten erwiesen haben.

Lagerstätte der Kinder. Ich lasse für kleine Kinder das Unterbett am liebsten aus Spreu bereiten, in Ermangelung derselben oder bei Widerwillen

hiefür muss das hier zu Lande gebräuchliche Federbett, über das eben ein Fleck von dickem Flanell, Gutta-Percha oder Wachstaffet zur Abhaltung der Durchnässung des ganzen Bettes gebreitet werden muss, gewählt werden, der Kopf des Kindes ruhe aber schon in diesem Alter auf einem Kissen von Seegras oder Rosshaar. — Zum Zudecken wähle ich eine wollene Decke, über die je nach der Jahreszeit eine zweite solche Decke oder ein leichtes Plumeau gelegt wird, zu den Füßen des Kindes kömmt eine Wärmflasche. — Kein Schirm und keine Vorhänge umhüllen das Bett, nur werde das Kind so gelagert, dass jeder grelle Lichteindruck in den ersten Tagen des Lebens von ihm abgehalten werde. — Was die Lage anbelangt, so ist die horizontale die naturgemässe, doch so, dass der Kopf nicht zu sehr nach rückwärts schlage, man wechsele bei dem noch unbehilflichen Kinde in den Seitenlagen, das aber schon recht bald, wird es nicht durch Einbinden und Einschnüren der selbstständigen Bewegung und der naturgemässen Einwirkung seiner Gliedmassen beraubt, die ihm liebste und behaglichste Lage in

seinem Bettchen sich selbst wählt, und immer ist es unrecht diese corrigiren zu wollen, und dasselbe nach übler, gewohnter Sitte immer auf den Rücken zu legen. — Rückenlage, zu hohe Lagerung des Kopfes und der Brust ist den Kindern jeglichen Alters nicht zusagend, hindert die freie Circulation des Blutes und hemmt die selbstständige rasche Entwicklung der im Wachsthum begriffenen Glieder.

Ich brauche Ihnen, meine Herren, kaum noch zu bemerken, dass die Kinder stets allein in ihren Betten liegen sollen, eine Ausnahme macht das in's Bettnehmen der Säuglinge in den ersten Tagen des Lebens von der eigenen Mutter; in jedem Falle aber ist die Unsitte, dass alte Wart- und Kostfrauen und nicht selten auch die Ammen, die Kinder so gern zu sich in's Bett nehmen, zu verdammen, sowie auch das Zusammenschlafen mehrerer Kinder in einem Bette niemals geduldet werden soll.

Von der Beschaffenheit der Kinderstube.

Welche grosse Wichtigkeit die Wohnungsverhältnisse, die Orte, in denen die Menschen leben, die Luftarten, die sie einathmen, auf die Gesundheit ausüben, wird von uns Aerzten gewiss stets hoch in Anschlag gebracht, weil wir leider nur zu oft mit Krankheiten bei unseren Patienten zu thun haben, die aus dieser Quelle ganz allein entspringen. — Wenn dem so ist, welch grosses Unrecht, welch andauernder Nachtheil betrifft dann in dieser Beziehung die meisten unserer Kinder, und kömmt dieses grösstentheils daher, weil, wie ich Ihnen schon Eingangs meiner Vorträge bemerkt habe, die ganze Leitung der physischen Erziehung des Menschen in unberechtigten und unverständigen Händen sich befindet, und dieselbe von den wenigsten Aerzten geübt, und von einem grossen Theile derselben nicht verstanden wird.

Sie werden, meine Herren, Ihren Stand nicht profaniren, und sicher in Ihrer praktischen Laufbahn als Pädiatriker mehr Nutzen schaffen, als durch ein Bündel von Recepten,

wenn Sie Ihre volle Aufmerksamkeit den Kinderstuben zuwenden, in denen die Kinder namentlich in üblen klimatischen Verhältnissen und in den Wintermonaten gerade die Zeit ihres Lebens, die zur gesunden Entwicklung ihres Körpers nothwendig, grösstentheils verleben müssen.

So finden Sie die ätiologischen Momente für die so grosse Verbreitung der Scrofel- oder Tuberkelsucht, noch mehr aber des Rhachitismus in hiesiger Stadt grösstentheils hierin, und es würde mir nicht schwer werden, Ihnen dieses statistisch nachzuweisen; Grund genug, dass die Aerzte mit all ihrer Kraft und mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, Reformen in einer, wie es scheint, geringfügigen, aber in der That höchst wichtigen Sache anzubahnen suchen sollen.

Die Kinderstube kann also gewissermassen die erste Ursache für die gedeihliche Entwicklung des Kindes, oder für das Siechthum desselben abgeben.

Wenn nun aus leicht begreiflichen Gründen bei der armen Bevölkerung des Landes auf die Schlaf- und Wohnstuben der Kinder

geringe Rücksicht genommen werden kann, so sollte man wohl denken, dass diese bei der reicheren und intelligenteren Klasse der Menschen gewiss im ausgedehnten Maasstabe stattfindende, aber treten Sie, meine Herren, in die Häuser der sogenannten Haute-volée und der nur einigermassen wohlhabenden Bürger und durchschreiten Sie die Wohnung, so finden Sie daselbst ein schönes Wohn- und Schlafzimmer für den Herrn und die Frau, eine hübsche, helle Küche, und den unvermeidlichen in bester Lage sich breit machenden Salon, wo die Pracht-Meubles und die Silbergegenstände zur Schau ausgestellt sind, und fragen Sie endlich um das Kindszimmer, so finden Sie dasselbe meist in einem abgelegenen Winkel des Hauses, eng und klein, und gleichviel, nach welcher Seite gelegen, meistens von mehreren Kindern und den Mägden bewohnt, schlecht ventilirt, im Winter übermässig geheizt, und mit den verschiedensten Dünsten und Gerüchen geschwängert, während doch das beste, geräumigste und hellste, wo möglich nach Osten oder Süden gelegene Zimmer, für die Lieblinge des Hauses, wie man sie immer nennen hört, ausgewählt werden sollte!

Dass in den Zimmern, wo Kinder schlafen und wohnen, hinsichtlich der Temperatur die grösste Sorgfalt obwalten, dass in denselben weder gekocht noch gewaschen werden soll, dass alle schädliche Dünste von denselben fern zu halten sind, und die Wärme im Sommer durch tägliche Lüftung, im Winter durch nicht zu starkes und vernünftiges Einheizen stets die gleiche sein muss, wenn die Kinder anders gesund bleiben und von so vielen schädlichen Einwirkungen auf ihren Organismus befreit sein sollen, ist Ihnen, meine Herren, sattsam bekannt, und Sie werden mir gerne zugeben, dass hierin eine richtige Belehrung der Umgebung des Kindes um so mehr am Platze ist, weil gewiss auf diese Weise (prophylaktisch) das Heer der Kinderkrankheiten allmählig vermindert werden könnte.

Schulen. Was hier über die Kinderstuben gesagt wurde, passt beziehungsweise bei den ältern Kindern auf die Schulen, und ich habe schon oft in meinen Jahresberichten auf die schlechte Beschaffenheit mancher Schulstuben, auf die verkehrte, ja schädliche Ventilation, auf die unvernünftige Beheizung und grösstentheils

immense Ueberfüllung derselben in scharfen Worten aufmerksam gemacht, und die Schulen als die Ausgangspunkte für so viele und schwere Kinderkrankheiten der Erfahrung zu Folge angeklagt, — allein —

Von der Reinlichkeit.

Nicht genug kann bei Kindern jeglichen Alters die Reinlichkeit gehandhabt werden; Sie wissen, meine Herren, dass durch die Kultur der Haut, die gerade im kindlichen Alter eine wichtige Rolle spielt, der Stoffwechsel auf eine mächtige Weise befördert wird, und desswegen dieses wichtige Organ eine besondere Berücksichtigung finden muss, weil hievon sehr häufig die Gesundheit und die Krankheit des Kindes abhängt. Dieselbe muss sich aber nicht allein auf den Körper des Kindes beschränken, sondern sich auf alles ausdehnen, mit dem das Kind in irgend einer Berührung steht, also auf Kinderstube, Lagerstätte, Kleidungsstücke und Wäsche u. s. w.

Waschen und
Baden der
Kinder.

Das Waschen und Reinigen der Kinder in den ersten Lebenstagen, die besondere Sorgfalt, die man denselben gerade an den Körperstellen zuwenden muss, die hiedurch so leicht wund werden, die Art und Weise, wie dieses vollzogen wird, und die allmähliche mit der Entwicklung der geistigen Kräfte des Kindes Hand in Hand gehende Selbstgewöhnung an die verschiedenen Akte in diesem Zeitraume habe ich schon Eingangs meiner Vorträge berührt, ich will hier nur vom Baden und Waschen der Kinder und namentlich von den kalten Bädern für dieselben, da hierüber die verschiedensten Ansichten herrschen, als einen wichtigen Gegenstand der physischen Erziehung des Menschen etwas ausführlicher sprechen.

Lassen Sie, meine Herren, auch hier die Natur Ihre Lehrmeisterin sein, und erinnern Sie sich, dass ich Sie bei allen Ihrem Thun und Lassen in Behandlung der Kinderkrankheiten an die physiologischen Vorgänge des kindlichen Organismus gewiesen habe. Evolutionen gehen stufenweise von statten, und ebenso sind auch Gewöhnungen und Entwöhnungen demselben Typus unterworfen, und kein

greller Uebergang von einem Extrem zum andern findet hierin statt.

Wie ein ungewohnter Reiz heftig auf den Organismus des Kindes einwirkt, so wirkt leicht verständlich die Kälte auf den zarten Bau des Säuglings, der erst aus dem mütterlichen Schosse gekommen, an grosse Wärme gewöhnt ist, keine selbstständige eigene Wärme besitzt, keine Reactionsfähigkeit hat, keine Bewegung machen kann, heftig und feindselig ein, und ist im Stande, viel Uebles zu stiften. — Weil nun auf Empfehlung der neueren Aerzte, namentlich der sogenannten Naturärzte und Wasserdoctoren von den blinden Anhängern derselben das kalte Wasser ohne Kenntniss, ja ohne irgend einen Begriff von seiner Wirkung zu haben, nicht allein in allen Krankheiten der Menschen zur Anwendung gezogen wird, sondern dasselbe auch als Kraft- und Belebungs mittel in die Kinderstuben eingeführt werden will, bemerke ich Ihnen hier nur im Allgemeinen, dass die Kälte nicht allein zusammenziehend auf die Haut wirkt, und schon hiedurch wegen ungleicher Vertheilung der Säfteanhäufungen, Congestionen zu inneren Theilen,

namentlich zu Brust und Kopf hervorgerufen werden, sondern dass dieselbe auch vermöge der Entziehung von Wärmestoff mächtig auf den Organismus einwirkt. — Wird also durch das kalte Wasser dem Kinde die zum Leben nothwendige Wärme entzogen, welche dasselbe bei der Venosität des Blutes, bei seiner schwachen Widerstandskraft und bei der verminderten Aeusserung des animalischen Lebens ohnediess im mindern Grade besitzt, und geschieht dieses auf der ganzen Oberfläche des Körpers, auf der Haut, dem Organe, dessen veränderter Zustand so leicht und schnell Veränderungen im Gesamtorganismus hervorruft, so kann dadurch ein solcher Nervenreiz erzielt werden, dass durch Convulsionen, tetanische Zufälle der Tod herbeigeführt wird. Vorkommnisse, die ich dahier während meiner praktischen Laufbahn schon mehrmals habe bei Kindern eintreten sehen.

Wie unvernünftig, ja widersinnig es also ist, durch eine so naturwidrige Weise die Abhärtung schon beim Säuglinge und kleinen Kinde anbahnen zu wollen, springt in die Augen, und dieselbe wird nur dann eine rich-

tige, wenn sie mit der Natur gleichen Schritt hält, die, wie Sie wissen, nie grelle Springe macht, sondern allmählig in der Ausbildung der verschiedenen Organe des kindlichen Organismus wirkt.

Wenn im Embryonalleben — Wärme, wenn im Säuglingsleben — Wärme das Element ist, in welchem Frucht und Kind gedeiht, und sich gehörig lebenskräftig und naturgemäss entfaltet, wie passt eine Priessnitz'sche Procedur für diese Zeit! — Missverstehen Sie mich nicht, meine Herren, wenn ich dem kalten Wasser, dessen herrliche Wirkung ich nicht allein für gesunde, sondern auch für kranke Kinder unendlich schätze und dasselbe auch häufig in Anwendung ziehe, hier das Wort nicht rede und bei diesem Gegenstande etwas länger verweile; ich liebe keine Extreme, ich missbillige entschieden übertriebene Abhärtungs-Methoden, wie ich thörichte Verzärtelung der Kinder verachte. Nach physiologischen Grundsätzen muss in der physischen Kinder-Erziehung in allen Dingen zu Werke gegangen werden und so auch hier.

Die Erfahrung lehrt uns, dass der kind-

liche Organismus nur einen stufenweisen Uebergang von Wärme zur Kälte erträgt, und es wird sohin allein vernünftig sein, wenn wir die Grade der Temperatur nach dem Alter und der Stärke des Individuums bemessen. Wie schon Eingang meiner Vorträge bemerkt, ist für den Säugling ein Bad von 26 — 28 G. R. passend; in späterer Zeit von $\frac{1}{2}$ — 1 — $1\frac{1}{2}$ Jahr, etwa 24 G. R. — später 22 G. R., was in dem Maasse immer kühler angewendet werden kann, als der Körper des Kindes an Stärke zunimmt und er selbstständige Wärme in dem Maasse producirt, dass der Einwirkung der Kälte leichter widerstanden werden kann. Vor dem dem 3. und 4. Lebensjahre sind ganz kalte Bäder und solche Waschungen ohne ärztliche Anordnung nie anwendbar.

Der diätetische Gebrauch der lauwarmen Bäder für gesunde Kinder ist von höchster Wichtigkeit, was die älteren Aerzte und namentlich die Anhänger der griechischen und römischen Schule in weitester Ausdehnung geübt und zum Vortheile für die Menschen die warmen Bäder auch bei den erwachsenen, gesunden Menschen sehr häufig angewendet haben. (Badstuben etc. etc.)

Mit den Reformen in der Neuzeit, die freilich manches Schöne und Gute bewirkt haben, ist aber auch viel Brauchbares vernichtet worden, und so sind die warmen Bäder beinahe in den kalten, so zu sagen, förmlich aufgegangen.

In den ersten Wochen und Monaten des Lebens bade man die Kinder täglich, später wöchentlich 3—4 mal, das übrige Kindesalter hindurch alle 8 Tage 1 — 2 mal. Die Dauer betrage 8—10 Minuten bis zu $\frac{1}{4}$ Stunde. Die beste Zeit zum Baden ist vor Mittag, nicht gleich nach dem Saugen oder Essen; kleine Kinder werden nach dem jedesmaligen Baden, nachdem sie vorher nicht bloss abgewischt, sondern gut und stark mit einem leinenen Tuche abgerieben werden, schnell und angemessen bekleidet, sodann in's Bettchen, das bei kalter Jahreszeit erwärmt wird, gebracht, ältere lasse man der Bewegung im Zimmer oder der freien Luft sich hingeben.

Die allgemeinen Bäder für die Säuglinge und kleinen Kinder können durch die Waschungen des Körpers nicht ersetzt werden, ist es aber unmöglich, erstere stets in passender Weise anzuwenden, so ist es nothwendig, dass

eine vollständige Waschung und Reinigung des ganzen Körpers des Kindes mittelst eines Schwammes vorgenommen werde. — Vor allem muss hiebei auf die Kultur und Reinigung der Kopfhaut und Haare grosse Sorgfalt verwandt werden, weil hiedurch den mannigfachen Erkrankungen derselben, namentlich aber der Seborrhoe (Gneis) wie Sie täglich sehen, ein weit verbreitetes und selbst herbeigeführtes Leiden der kleinen Kinder, Vorschub geleistet wird; nicht minder müssen die Ohren und der äussere Gehörgang eine grosse Berücksichtigung finden, was gewiss nicht überflüssig erscheint, wenn man die Erfahrung gemacht hat, wie häufig durch mangelhafte Reinigung dieser Theile die lästigen Otorrhoeen mit ihren Folgen, vermindertes Gehör und selbst Gehör-Mangel für's ganze Leben entstehen. Dass Augen, Mund und Nasenhöhlen, dass die Geschlechtstheile u. s. w. beim Baden und Waschen der Kinder besondere Aufmerksamkeit erfordern, kann dem dienstthuenden Personale nicht fleissig genug in Erinnerung gebracht werden.

Vom Genusse der freien Luft und von der Bewegung.

Wie viel von dem Genusse der freien Luft zum Gedeihen der Kinder abhängt, kann nur der Arzt in grossen Städten beurtheilen, und ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, dass von dem Mangel gesunder Luft theils in unseren Häusern und Wohnungen, theils in unseren Strassen und Gassen gerade für die Kinder ein Heer von Krankheiten erzeugt wird, und dass dieselben nahezu den Uebeln gleichkommen, die durch fehlerhafte Ernährung der Kinder hervorgerufen werden; — ja ganze Krankheits-Familien der wichtigsten Art, namentlich die soweit verbreitete Rhachitis, die Tuberculose, mehrere Arten von Stomatites, Diphtheritis und Cholerinen u. s. w. finden gerade hierin ihre nächste Veranlassung.

Wie wichtig es daher ist, ja wie gebieterisch es für den Arzt wird, bestmöglichst für den Genuss einer wenigstens freien, nicht eingeschlossenen, mit allen Ausdünstungen und Verunreinigungen geschwängerten Luft schon für die Säuglinge zu sorgen, liegt am Tage.

In den Schriften über physische Erziehung und Diätetik der Kinder finde ich dieses Capitel zu stiefmütterlich behandelt, ja selbst die neueren und besseren Schriftsteller hierüber haben diesen wichtigen Gegenstand nur mit einigen wenigen Worten berührt, während ich der Meinung mich hingeebe, dieselbe verdiene gleich dem der Ernährung der besonderen Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Aerzte und der ganzen Umgebung des Kindes.

Das neugeborne Kind muss also schon täglich frische Luft geniessen, — ich nehme keinen Anstand, in den Sommermonaten dasselbe schon in frühester Zeit, mit 6—8 Tagen, — mit einem leichten Schleier bedeckt und so bekleidet, wie ich Ihnen angegeben habe, austragen zu lassen. Ist dasselbe einmal an die frische Luft gewöhnt, was anfangs nur während $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde geschehen soll, so kann und soll man stundenlang mit dem Kinde im Freien zubringen. Das Freie nenne ich aber nicht die eingeschlossenen Höfe und Gänge in den Häusern, die Gassen und Strassen der Stadt, sondern sonnige Gärten und Wiesen, schattige Alleengänge und nicht staubige, zugige Vor-

plätze der Stadt, woran freilich in grossen Städten mehr oder minder Mangel ist. Beim Austragen und Ausgehen der Kinder werde in den ersten Jahren des Lebens auf die herrschenden Winde grosse Rücksicht genommen, es ist besser, Kinder selbst an trüben und regnerischen Tagen in's Freie zu bringen, als dieselben den Ost- und Nord-Ostwinden aussetzen, da uns die Erfahrung lehrt, dass gerade durch diese Winde, die catarrhösen Krankheiten, die Bronchial- und Laringeal-Leiden und Pneumonien befördert werden.

Im Winter muss in den ersten Tagen des Lebens der Säugling wenigstens zeitweise aus der warmen Kinderstube in ungeheizte Räume im Innern des Hauses gebracht werden, aber auch in den Wintermonaten kann ein Kind unbeschadet seiner Gesundheit, ja nur zum besseren Gedeihen desselben, vernünftig bekleidet und geschützt, schon in 14 Tagen nach der Geburt in's Freie gebracht werden und bei jeder einigermaßen passenden Witterung ist dasselbe zu wiederholen; selbstverständlich sind hier, wie oben angeregt, Vorsichtsmassregeln zu beobachten, und passende, nicht zu-

gige, wo möglich sonnige in oder ausser der Stadt gelegene Plätze aufzusuchen. Aelteren Kindern sei in den ersten Jahren ihres Lebens der Aufenthalt in freier, frischer Luft in ausgedehntester Weise gestattet. Ebendesshalb, weil in grossen Städten die Kinder viele Wochen, ja selbst viele Monate hindurch die Stuben, Wohnungen und Häuser nicht verlassen dürfen, und so zu sagen zwischen den Mauern aufwachsen, ohne dass es ihnen gegönnt wird in vernünftiger Weise die freie Luft zu geniessen, unterscheiden sie sich in so auffällender Weise in ihrem ganzen Aussehen, in ihrer ganzen Körper-Entwicklung, in ihrem ganzen Wesen von denjenigen Kindern, die im Freien, und vornämlich von denen, die auf dem Lande erzogen werden; dort bleiche Gesichtsfarbe, trübe, melancholische Physiognomie, schlechte, oft fehlerhafte Muskel-Entwicklung, üble Haltung und selbst Formfehler des Körpers, — hier hingegen gesunde, blühende Farbe des Gesichtes, frischer, fröhlicher Gesichtsausdruck, normale Entwicklung der Muskulatur, und gerader schöner Körperbau, — abgesehen von den Krankheiten, die erstere in überwiegender Zahl vor der andern unterworfen sind;

Stadt- und
Landkinder.

und so trifft bei dem Thiere dasselbe ein, wie bei der Pflanze, und stets und immer wird man in so verschiedenen Eigenschaften ein Treibhausgetrieb von der auf dem Felde und im Walde frei und unbeeengt wachsenden Pflanze unterscheiden können.

Was vom Genusse der freien Luft gilt, muss zum Theil auch von der Bewegung der Kinder gelten. Ich habe Ihnen, meine Herren, schon bei dem Capitel, in dem ich von der unzweckmässigen Bekleidung unserer Säuglinge sprach, hervorgehoben, wie nothwendig es sei, die kleinen Kinder in ihren Selbstbewegungen durch kein Einschnüren in Windeln und Betten zu hindern, weil wir darauf sehen müssen, die naturgemässe Entwicklung der Muskeln auf jede Weise zu unterstützen. Selbst in den ersten Tagen und Wochen des Lebens, wo das Kind grösstentheils liegen muss, soll man demselben täglich mehrmals die Freiheit gönnen, von allen Tüchern und Binden entledigt, sich auf einem Polster oder einer Matraze der für sein Alter fähigen Bewegung hinzugeben. Auch durch ein geschicktes Tragen und Fahren in einem Wägelchen wird die Beweg-

ung des Kindes geübt, das nun bald, nachdem es die Gliedmassen zu biegen und strecken gelernt hat, im 2. — 3. Monate anfängt, Hals und Nacken, obwohl noch schwankend, zu heben, das sodann im 6. Monate zu sitzen beginnt, und allmählig im 6.—8. Monate zu rutschen, und wenn alle Organe naturgemäss entwickelt sind, im 12.—14. Monate zu gehen lernt.

Sitzen, Rutschen und Gehen der Kinder.

Mit Recht warnt Ploss die Mütter und Wartfrauen, ihre Kinder zu frühe zum Sitzen zu nöthigen, namentlich ist dies bei unserer Einwicklungsmethode der Säuglinge viel später ohne Gefahr für die Geradheit des Körpers möglich, als bei der Art und Weise der Bekleidung, des Tragens und der ganzen Behandlung der kleinen Kinder, wie dieselbe bei den Engländern vollzogen wird, und ist nie vor dem 5.—6. Lebensmonate anzurathen.

Hingegen spricht auch Ploss dem Kriechen und Rutschen der Kinder auf dem mit einer Decke belegten Boden fördernd das Wort und glaubt mit Recht, dass hiedurch der naturgemässe Uebergang von Liegen zum Gehen sich bildet.

Nur wenn man dem Kinde alle die Be-

wegungen ungestört machen lässt, die es vermöge der progressiven Entwicklung seiner Organe geschickt ist auszuführen, wenn man demselben keine Hindernisse in den Weg legt, wird es auch von Tag zu Tag zur activen Bewegung merkbar fähiger und macht nach und nach gelungene Versuche zum Stehen und Gehen, das aber nie durch die verwerflichen Laufkörbe, Gängelbänder und sogenannte Fallhüte, wie man glaubt, leichter gemacht werden kann, indem hiedurch die Kinder nicht allein in der freien Entwicklung und Gestaltung der Brustorgane behindert und durch die unzweckmässige Wärme und Ausdünstung des Kopfes Gehirn-Leiden zugeführt werden können, werden sie dadurch viel eher, weil sie die Bewegungen eiliger und ungeschickter machen zu dürfen glauben, unpractischer im Stehen und Gehen. Ist das Kind endlich Herr aller seiner Muskeln, so überlasse man es ungenirt der selbstständigen Bewegung durch Gehen, Laufen und Springen, vom 3.—4. Jahre an darf dasselbe selbst zu den kräftigeren Körper-Bewegungen, zum Springen, Klettern, Schwimmen und gymnastischen Uebungen allmählig übergeführt

werden. Ploss, dem wir in so vielen Anordnungen, die er so richtig praktisch und naturgemäss für die Kinder empfiehlt, vollkommen beistimmen, sagt über das Turnen:

Turnen der
Kinder.

„Zumal das Turnen verdient die nachdrücklichste Empfehlung, denn es fördert die wahrhaft kräftige Körperentwicklung am vollkommensten und begünstigt insbesondere die Ausbildung der Brust-Organen, deren Vernachlässigung jedenfalls eine Hauptursache jener Krankheiten sind, welche alljährlich Tausende in der Blüthe der Jahre dahinraffen.“

Von den Sinnen.

Schon bei der Semiotik und Diagnostik der Kinderkrankheiten habe ich in dem Abschnitte, in dem ich von dem Gemüthe und der Seele des Kindes sprach, von den Sinnen der Kinder im Allgemeinen zu Ihnen gesprochen und habe Sie auf einige wichtige Punkte aufmerksam gemacht.

Während die ältern Physiologen und

Schriftsteller hierüber das Seelenleben der Kinder gleich nach der Geburt, und in den ersten Wochen und Monaten des Lebens auf das thierische Sein beschränken und glauben, dasselbe sei nicht mehr und nicht weniger als Instinkt, und das Kind also in diesem Zeitraume nur eine belebte Maschine, wollen hingegen viele neuere Aerzte und Physiologen sogar schon dem Embryo den Geschmacks- und Gefühlssinn zutheilen, weil bewusste Bewegungen, die er mit den Füßen und Händen mache, und die Geschicklichkeit und die Lust, die er durch das Aufsaugen des Fruchtwassers äussere, dies bewiesen.

Wenn nun aber auch die Anlage für alle Sinne schon im Embryo und im neugeborenen Kinde vorhanden ist, d. h. wenn die Organe, die dieselben gewissermassen vermitteln, auch fertig sind, so glaube ich dennoch, dass erst, mit der allmählichen Entwicklung des Gehirns die Sinne nach und nach in Thätigkeit gerathen und zum Bewusstsein, also zu einer gewissen Vorstellung des Handelns, die aus dem Bewusstsein entspringt, gelangen; es wäre daher nach meiner Anschauung falsch, wenn eine

Bewegung oder Sinnesäusserung dieser oder jener Art, wie wir sie im Embryo und neugeborenen Kinde sehen, der vollen Integrität der Sinne zugeschrieben würde, während dieselben sicher nur aus gewissen Reizen, aus örtlichen Empfindungen ohne einen Willen, eine Vorstellung dazu zu haben, entspringen.

Mir scheint es bei einer genauen Betrachtung des Kindes in seiner leiblichen und geistigen Entwicklung Recht zu sein, wenn wir annehmen, mit der Gehirnentwicklung — und wie mangelhaft ist um diese Zeit das Gehirn noch in seiner Grösse, Form und Mischung, — kämen auch nach und nach, wie aus einem tiefen Traume zum allmählichen Klarwerden, zu Vorstellungen und Gedanken, die verschiedenen Sinne.

Die Untersuchungen, die an verschiedenen Körperregionen zur Feststellung der Sinnesfähigkeiten, z. B. des Geschmackes, des Gehöres, Geruches u. s. w. angestellt wurden, sind sehr lehrreich und beweisen uns zur Genüge, wie die Leitungsfähigkeiten der Nerven schon beginnen, wie sie aber noch der richtigen Vermittlung derjenigen Parthien des

Centralorganes ermangeln, von dem, nach unserm mangelhaften Wissen über diesen Gegenstand, die Vorstellung und das Bewusstsein ausgehen, und das, wie uns die Vivesectionen darlegen, die Hemisphären des Grossgehirns thun. Was dazu die noch nicht vollendete Scheidung der Mark- und Rindensubstanz, die erst allmählig eintritt, oder die noch so weiche Masse des ganzen Gehirnes bei den Kindern beiträgt, wird wohl schwer mit voller Bestimmtheit ermittelt werden können.

Wer sich von der Geburt an viel und geschickt mit den kleinen Kindern beschäftigt, wer es versteht, in ihren Gesichtern zu lesen, und die verschiedenen Sinnesäusserungen in denselben zu ermitteln, der wird mit unendlichem Vergnügen den so merkbaren Fortschritt, der offenbar bei gesunden und lebensfrischen Kindern mit der allmählichen Ausbildung des Schädels und des Gehirnes im innigsten Zusammenhange steht, in der stufenweisen Entwicklung der Sinne wahrnehmen.

Dass auch hierin eine verständige Leitung von der Umgebung des Kindes am Platze ist, und dass einerseits durch eine mangelhafte

und ungeschickte Belehrung des Kindes die geistigen Fähigkeiten desselben in ihrer Ausbildung zurückgehalten und abgestumpft werden können, andererseits aber durch verfrühte und zu vielseitige Beschäftigung der noch schwach entwickelten Intelligenz des Kindes die Sinne leicht überreizt und somit erschlaft werden können, muss von jedem Arzte und Pädagogen wohl und genau berücksichtigt werden. Auf diese Punkte ist es nöthig bei der Besprechung der physischen Erziehung der Kinder Ihre Aufmerksamkeit zu lenken.

^{Gesichtssinn.} Was den Gesichtssinn anbelangt, bei dem durch die Reaction der Pupille bewiesen wird, er sei bei der Geburt des Kindes schon so weit entwickelt, dass dasselbe sieht, ohne aber durch das Sehen Gegenstände unterscheiden zu können, so soll das Auge, das so wichtige Organ des Menschen, das zeither im Embryo keinen Lichtstrahl aufgesogen hatte, das in vollkommenster Nacht lebte, um so weniger der Einwirkung eines grellen Lichtes ausgesetzt sein, der Uebergang vom Dunklen zum Hellen muss geschickt und sorgfältig eingeleitet werden.

Gewiss wird in dieser Weise häufiger gefehlt, als man glaubt, und manche Augenzündungen der Neugeborenen, Reizungen der Retina und Gesichtsschwäche, die oft für das ganze Leben andauert, sind die üblen Folgen einer solchen fehlerhaften Handlung, während auf der andern Seite durch Beraubung alles Lichtes nicht minder geschadet wird; und gerade dies ist ein Gebrauch, dem leider bei uns in den übel beschaffenen Kinderstuben, deren Fenster mit Tüchern und Vorhängen dicht verschlossen werden, damit ja kein Lichtstrahl in das Zimmer dringt, von der ganzen Umgebung des Kindes, den Müttern und Wartfrauen in starrer Weise noch immer gehuldigt wird.

Würde man aber die nothwendige Vorsicht auf diesen höchst wichtigen Sinn schon bei dem neugeborenen Kinde richten, so müsste nicht allein für ein passendes Licht für das Auge gesorgt werden, müssten nicht allein alle Schädlichkeiten von demselben abgehalten und das Auge täglich mehrmals mit frischem Wasser gereinigt und gebäht werden, sondern es würde das Auge auch durch Uebung und

Sorgfalt die Klarheit gewinnen, die Gegenstände genau zu erkennen, wenn sie in der rechten Sehweite liegen, sollte demselben die Fähigkeit verschafft werden, in einer grossen Sehweite Alles richtig zu unterscheiden und durch einen erweiterten Gesichtskreis die Sehkraft schon frühzeitig zu schärfen.

Hierzu trägt der Aufenthalt der kleinen wie der ältern Kinder im Freien das Meiste bei; in Betrachtung von lieblichen Gegenständen, von Blumen, Bäumen und Gesträuchen, Wiesen und Feldern u. s. w., wird das Auge geübt und der Blick geschärft, eine Wahrheit, welche durch nichts besser bewiesen wird als durch den Unterschied der Sehkraft eines Land- und Waldbewohners zu der eines Städtlers oder gar eines Stubengelehrten.

Wie nützlich und bildend für das Auge und die ganze spätere Auffassung der Gegenstände es ist, namentlich dann, wenn die Kinder anfangen, Farben zu unterscheiden, ihre Umgebung kennen zu lernen, bestimmte Höhen und Formen richtig zu erfassen, was nach Sigismund's Erfahrungen hierüber von der 16. Lebenswoche allmählig eintritt, in die

Kinderstube schöne und anmuthige Bilder zu schaffen, aus derselben alle fratzenhaften und frivolen Gegenstände zu entfernen, wird nur dem klar, der weiss, welche bleibenden, vortheilhaften wie nachtheiligen Eindruck freundliche, liebliche Bilder und Gegenstände, oder unschöne Gemälde und hässliche Zerrbilder durch ein langes Besehen und oftmaliges Betrachten auf die Menschen überhaupt hervorzubringen im Stande sind.

Es würde aber weit über unsern Gegenstand gehen, wollte ich Ihnen in weitläufiger Auseinandersetzung diese meine Ansicht detailliren. — Dem Auge ist das Licht, was der Schall für das Ohr ist.

Nach den Wahrnehmungen, die man hinsichtlich des Gehörsinns bei Neugeborenen gemacht hat, schlummert dieser Sinn vor allen andern am tiefsten, und man nimmt an, dass Anfangs nur das Gemeingefühl des Gehöres durch einen Schall gereizt wird, und die Kinder nur einen mächtigen Schallreiz aufnehmen und somit zusammenfahren und erschrecken. — Aber gewiss ist es vom wesentlichen Nutzen, diesem für alle Menschen wich-

Gehörsinn.

tigen Sinne auch schon im Säuglingsalter die gehörige Vorsicht zuzuwenden.

Man wird daher geschickt handeln, wenn man den Säugling in den ersten Wochen seines Lebens vom Getöse, von allen lärmenden und scharf tönenden Gegenständen fern hält, weil es hiedurch wohl möglich würde, dass der Gehörsinn abgestumpft und in seiner allmählichen Ausbildung gehemmt würde und hiedurch Schwerhörigkeit und selbst vollständige Taubheit entstehen könnte.

Mit dem Fortschreiten in der allgemeinen Entwicklung muss man aber auch diesen Sinn zu heben suchen, und eine geschickte Unterhaltung der Mütter und Wartfrauen durch verständige Worte und passende Gespräche erwecken mit der Entwicklung des Gehirns, mit der Erweiterung des Schkreises im Zusammenhange, in dem Kinde den Gehörsinn, und lernen ihm mannigfaltige Töne und Laute kennen und unterscheiden.

Es braucht kaum des Bemerkens, dass auch auf die Kultur des äussern und innern Gehörgangs hinsichtlich gehöriger Reinlichkeit, den Waschungen und den Bähungen desselben

und die Entfernung alles Unrathes durch Staub und Ansammlung von vertrocknetem Ohrenschmalz aus demselben die gehörige Rücksicht genommen werden muss, über das die Umgebung des Kindes, die solches nicht kennt und versteht, die nöthigen Unterweisungen erhalten soll.

Der Geschmackssinn des Kindes, der nach den so schönen Untersuchungen von Kussmaul*) bereits in seinen wesentlichen Empfindungsformen schon beim Neugeborenen thätig zu sein vermag, muss ebenfalls schon in der ersten Zeit des Lebens die nothwendige Aufmerksamkeit erfahren.

Wir wissen durch die Experimente, die man in dieser Beziehung mit den verschiedensten Stoffen angestellt hat, wie unangenehm dem Säuglinge alle sanern, bittern und scharfen Mittel sind, und dass die zarte Schleimhaut seiner Zunge und seines Gaumens nur für das mildeste, von der Natur ihm einzig und allein auserwählte Nahrungsmittel,

*) Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Menschen von Dr. A. Kussmaul.

nämlich für die Milch beschaffen ist, — somit führt uns das Experiment wieder dahin, wohin uns die Erfahrung geleitet hatte, kleinen Kindern nur Milch und der Milch ähnliche Stoffe zu geben. — Wie aber alle zu süssen und gewürzhaften Stoffe den Geschmacksinn verderben und abstumpfen, so bringen bittere und salzige Dinge eine zu grosse Reizung der Schleimhaut hervor und wirken nachtheilig auf den ganzen Dauungsapparat, indem schon im Munde eine fehlerhafte Ernährung eingeleitet wird, daher ist der Integrität des Geschmacksinns der Säuglinge in der sorgfältigsten Auswahl der Speisen die grösste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Geruchssinn.

Was den Geruchssinn betrifft, der dem neugeborenen Kinde nicht mangelt, sondern den dasselbe vollständig, wenn auch ohne gehörigen Nachhalt besitzt, so soll derselbe bei der zarten Organisation des Kindes, bei seiner bekannten Neigung zu Reflexkrankheiten, namentlich zu Störungen im Gehirn, grosse Schonung erfahren und alle stark riechenden und das Geruchsorgan unangenehm afficirende Dinge sind aus der Nähe des Kindes zu verbannen, weil der Geruchsnerve unter allen

Empfindungsnerven nicht allein am stärksten auf das Gehirn wirkt, sondern weil derselbe auch in besonderer Beziehung zum Respirationsapparate steht, und durch Beleidigung dieses Sinnes convulsivische Krankheiten der Respirationsorgane, Athmungshemmung und Sticckfluss in einem so zarten Alter leicht vermittelt werden können.

Dass auch die Nasenhöhlen beim neugeborenen Kinde schon einer sorgsamten Pflege bedürfen, dies aber um so mehr, wenn dasselbe von Krankheiten der Respirationsorgane, von exanthematischen Leiden, von Ozänen und Corycen befallen wird, und dieselben fleissig gereinigt, gebäht und selbst mit Wasser ausgespritzt werden müssen.

Ueber den Fühlsinn, den Kussmaul ^{Gefühlsinn.} besonders ausführlich als Tastgefühl der Zunge, der Lippen, der Nasenschleimhaut, — als Wärme-, Kälte- und Schmerzgefühl der Neugeborenen abgehandelt hat, und wobei er durch Experimente darzuthun bestrebt ist, wie derselbe mehr oder minder schon beim neugeborenen Kinde entwickelt ist, habe ich zu Ihnen schon bei der Diagnostik der Kinderkrankheiten,

gesprochen, und bemerke nur noch, dass man der natürlichen Entwicklung dieses Sinnes in keiner Weise einen Zwang anthun lasse, namentlich nicht die Bewegungen der Kinder auf irgend eine Weise hemme oder sie zu steigern suche, weil für den Gesamtorganismus hiedurch nur Schaden entstehen würde. Wie das Schmerz-, Kälte- und Wärmegefühl u. s. f. bei Neugeborenen zu deuten sei, habe ich schon früher berührt und Ihnen auch angegeben, welchen diagnostischen Werth man nicht allein auf dasselbe, sondern auch auf die verschiedenen Bewegungen, Haltungen und Lagerungen des Körpers bei Krankheiten der Neugeborenen zu legen hat, um das Normale vom Abnormen zu entziffern.

Bei diesen meinen Vorträgen über die physische Erziehung des Menschen wollte ich Sie, meine Herren, mit einem Gegenstand bekannt machen, der, wenn er auch selten in den akademischen Vorlesungen abgehandelt wird, gleichwohl das höchste Interesse für Aerzte und namentlich für practische Kinderärzte darbietet, und habe ich bei meinen schwachen Kräften, mit denen ich diese gewichtige Materie nicht mehr als skizzenhaft zu erfassen im Stande

war, es nur vermocht, Ihre volle Aufmerksamkeit auf ein Feld zu lenken, das richtig bebaut und verwerthet von unendlichem Nutzen für die ganze Menschheit wird, weil es sodann aus unberechtigten und unverständigen Händen in berechnete, und verständige übergeht, so habe ich meinen Zweck vollkommen erreicht.

Zum Schlusse meiner Vorträge, will ich nach der Abhandlung der Sinne der Kinder noch einige Worte über die Bildung und Erziehung des Geistes derselben hier beifügen.

Nach dem Erwachen von klaren Vorstellungen und bewussten Handlungen, die bei den Kindern nach dem sechsten Lebensmonate beginnen und langsam zur Entwicklung gelangen, ist das Kind erst auch einer Belehrung zugänglich, und hier treten sodann die geschickten, dem Alter anpassenden, nicht einseitigen und pedantischen Unterweisungen des Kindes ein, damit es rechtzeitig Maass und Ordnung in allen Dingen gewöhne und sich so vom instinktiven Verlangen eines Thieres unterscheide.

Kinder sind leicht verwöhnt und erhalten durch übertriebene Zärtlichkeit und Nachgiebigkeit einen starren Sinn, ein eigensinniges

Bildung des
Geistes.

Wesen, was mit denselben aufwächst und schlechte Früchte trägt.

Mit Consequenz, mit liebevollem Ernst muss man die erwachende Aufmerksamkeit des Kindes auf die für sein Alter passenden Gegenstände lenken, und eine Beharrlichkeit in ihm erwecken, und muss sein Verlangen und Begehren, das namentlich einzelne Kinder in so hohem Grade besitzen, zügeln, und dasselbe schon jetzt an Enthaltbarkeit und an einen gewissen Grad von Selbstständigkeit gewöhnen, damit nicht das Kind dominiert, sondern dasselbe gehorchen lernt. — Später, wenn dasselbe in das Alter eintritt, wo die sittlichen Gefühle erwachen, wo es von Leidenschaften guter und böser Art nicht mehr frei ist, lehre man ihm die Gefühle der Liebe und Freundschaft, unterdrücke Hinneigung zur Missgunst und zum Neide, und erwecke in ihm den Sinn für das Erhabene und Schöne.

Wie schwer aber dieses ist, wie ohne Studium der Individualität des Kindes dies nicht gelingt, wie nur durch gänzliche Erfassung aller physiologischen und pathologi-

sehen Vorgänge im kindlichen Organismus dies glücklich bewerkstelligt werden kann, ist nur denen klar, die ganz mit dem Wesen und der Ausbildung des Kindes vertraut sind, und diese sind die höher gebildeten Aerzte.

Nach der Natur, nach den physiologischen Entwicklungsvorgängen, nach der Individualität des (einzelnen) Menschen muss die Erziehung desselben geleitet werden, soll sie anders eine erspriessliche und vollkommene sein, und solches gelingt allein nach der Anleitung und mit der Beihilfe verständiger Aerzte.

Anhang.

Wenn ich die physische Erziehung der Kinder den Aerzten vindicire, so trete ich weder den Müttern, noch den Hebammen, noch den Lehrern zu nahe, weil ich aus den angeführten Sätzen durch Thatsachen behaupten kann, dass deren ganze Stellung und Bildung und ihre Kenntnisse, welche für Jedermann gewisse Grenzen haben, — nicht der Art sein

Leitung der
physischen
Erziehung
der Kinder.

können, um alles das zu erzielen, was die Erziehung des neugeborenen Menschen erfordert. Ich verachte und misskenne die wahre Liebe und Sorgfalt der Mütter für ihre Kinder nicht, im Gegentheile, ich schätze sie hoch, und wenn dieselben mit den Belehrungen, die ihnen von den Aerzten gemacht werden, in Einklang kommen, so tritt eine Harmonie in der Kindererziehung ein, die das Höchste zu leisten vermag. Wir besitzen auch vorzügliche Hebammen, die durch Erfahrung und Ausübung ihres Geschäftes mannigfaltig belehrt, in der Kindererziehung beihelfend grossen Nutzen verschaffen können.

Den Lehrern und Pädagogen kann aber vor dem 6. Lebensjahre der Kleinen gar kein Recht in der Kindererziehung eingeräumt werden, nach diesem darf dasselbe nur ein beschränktes sein. Wo ist wohl der Lehrer, der die Kindererziehung nach anatomischen und physiologischen Grundsätzen zu leiten im Stande wäre, und könnte er es, wo blieb ihm die Zeit, wo findet er bei den ohnedies überschwenglichen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, den Lohn für seine Bemühungen! Sie

werden mir zugeben, meine Herren, dass die ganze Schulbildung einer neuen Reform bedarf, dass die Lehrer so wie die Aerzte eine ganz andere Stellung im Staate zukünftig einnehmen müssen, sollen bessere Zeiten kommen, die wesentlich von den Gesundheits- und Bildungsgraden der Menschen abhängen. Dies zu beleuchten würde mich weit über die Grenzen meiner Aufgabe führen.

Ich werde nur noch einige Punkte berühren, die bei der physischen Erziehung der Kinder eine grosse Rolle spielen, worüber noch die sonderbarsten Ansichten und Vorurtheile herrschen, und worüber eine Belehrung den Müttern, Hebammen und dem ganzen Volke höchst nothwendig ist, eine Belehrung, die natürlich wieder nur von Aerzten, — den Sachverständigen, — ausgehen kann, ich meine die Ansichten über die Würmer (Wurmkrankheit), über das Zahnen der Kinder, über die Impfung und über den Gebrauch einiger, wie man glaubt, nützlicher, unentbehrlicher Hausmittel.

In meinen Vorträgen über Kinderkrankheiten habe ich bei der Besprechung der Hel-

Würmer bei den Kindern. minthen schon ausführlich über dieses Capitel gesprochen, und Ihnen bemerkt, dass die Würmer im menschlichen Körper, wiewohl sie den Aerzten oftmals zur Beobachtung kommen, doch selten Gegenstand einer wirklichen Cur werden müssen, und dieselben im Vergleiche zu andern Kinderkrankheiten nur eine kleine Nummer einnehmen. Wenn ich Ihnen sage, dass im hiesigen Kinderhospitale und in unserm Ambulatorium jährlich über 3000 Kinder aufgenommen und vielleicht nur 30 an Helminthen behandelt werden, so wird Ihnen meine Behauptung klar sein. Uebrigens gibt es eine grosse Zahl von Kindern, namentlich in der niederen Volksklasse, wo auf eine richtige Ernährung der Kleinen gar keine Rücksicht genommen wird, bei denen wir den Spulwurm, den Madenwurm und hie und da auch den Bandwurm antreffen, aber nur selten ist es nothwendig, hiefür etwas Medicamentöses zu thun, weil ja diese Parasiten in den meisten Fällen von selbst wieder abgehen und dieselben kein Gegenstand für unsere Pathologie werden. — Und doch ist die Ansicht der Mütter, der Wartfrauen und selbst noch vieler Aerzte

hier zu Lande eine ganz andere, und namentlich bei älteren Kindern, die in der Dentitionsperiode sich befinden, müssen die Würmer und das Zahnen bei den verschiedensten Krankheiten, die man eben nicht zu deuten versteht, als Rettungsmittel für unsere Unwissenheit herhalten.

Kommen die Würmer im Säuglingsalter, d. h. bei wirklichen Brustkindern gar nicht vor, — ich habe unter tausenden von derartigen Kindern nur zweimal den *Ascaris vermicul.* (Madenwurm) bei einem 4 und 6 Monate alten Kinde gesehen, — so werden Sie wohl die Spul- und Madenwürmer bei älteren Kindern sehr häufig antreffen, aber, wie schon bemerkt, ohne Gesundheitsstörung, und nie gefahr- oder todtbringend durch Convulsionen und Entzündungen.

Von allen den zahllosen Symptomen, die man der Gegenwart von Würmern zuschreibt, ist kein einziges maassgebend. Die bleiche Gesichtsfarbe, die blauen Ringe um die Augen, die Ueblichkeiten, der widerliche, fade Geruch aus dem Munde, die zeitweise Gefrässigkeit und das Verlangen nach eigenen Nahrungsmitteln, das Bohren in der Nase, der volle, breite Leib,

der Schmerz in der Nabelgegend etc. gehören nicht im Entferntesten den Würmern an, sondern kommen einzeln und vereint sehr häufig bei andern Krankheiten der Kinder vor, so bei Magen- und Darmcatarrhen, bei Darmkoliken, bei Gehirnreizungen, bei typhoiden Fiebern u. s. w., und bieten sohin gar keine Anhaltspunkte, unsere Cur gegen Helminthen sofort einzuleiten. Nur der Abgang von Würmern ist maassgebend, und müssen Sie hier therapeutisch einschreiten, so kennen Sie bereits unsere milde und einfache Behandlung, die in der Darreichung von *Ol. ricin.* oder in Pulvern aus *Valeriana*, *Jalapa* und *Calomel* gegen den Spulwurm, in *Klystiren* gegen den Madenwurm, und in *Kamala* gegen den Bandwurm besteht.

Die Eltern sind über die falschen Ansichten bei „Würmern“ zu belehren und zu warnen, bei allen den oben angezogenen Krankheitserscheinungen sofort Wurmmittel, die in der Regel aus *Santonin*, *Semm. cin.* etc., also aus narkotischen Stoffen bestehen, in Anwendung zu bringen, weil grosser Schaden aus solchen Curen entspringen kann.

Was ich von den Würmern gesagt habe,

gilt vom Zahnen. Auch hierüber habe ich zu ^{Vom Zahnen} Ihnen, meine Herren, schon ausführlich gesprochen. Sie wissen, wie die Zahnentwicklung ein vollständig physiologischer Process ist, wie die Zähne im Embryo sich bilden, wie dieselben beim neugeborenen Kinde schon alle fertig sind, wie das Hervortreten aus der Zahnhöhle ein unschmerzhafter, weil natürlicher Vorgang ist, wie nur bei Kindern, die zufällig eine Krankheit in den Kiefern oder den annexen Theilen haben, Abnormitäten in der Zahnentwicklung vorkommen, wie alle Krankheiten in der Dentitionsperiode, d. i. in der Zeit vom 6. Monat bis Ende des 2. selbst 3. Jahres, die natürlich mannigfaltiger Art sein können und in dieser langen Periode und bei Kindern, die, wie Sie gehört haben, so häufig unrichtig ernährt werden, grösstentheils vom Unterleib und vom Gehirn ausgehen, in gar keinem Zusammenhange mit dem örtlichen Prozesse beim Zahnen gebracht werden können, und werden daher mit uns die Irrthümer beklagen und verdammen, die hieraus für die armen Kinder sowohl, als für die Eltern entspringen.

Wie häufig werden Sie, meine Herren, in Ihrer ärztlichen Laufbahn zu einem kranken Kinde gerufen, von den Müttern hören müssen: „Ja, Herr Doctor, dies kömmt vom Zahnen“, oder: „wir haben schon lange bemerkt, dass dem Kinde die Zahnpillen einschiessen“, oder: „wenn nur der und der Zahn durch wäre, — das Leiden wäre gehoben.“ — Ja, Sie werden selbst sehr häufig von Collegen anhören müssen: „das Kind zahlt halt, — wenn der Zahn durch ist, wird's besser werden.“ u. s. w. Was sollen Sie in solchen Fällen machen? Wie müssen Sie sich den Collegen und den Müttern gegenüber etc. verhalten? Was sind Sie Ihrer eigenen Ehre schuldig, was müssen Sie als wahre Pädiatriker thun?

Nur medicinische Handlanger, Aerzte, die durch die paar Groschen, die ihnen ihre Kunden für den ärztlichen Rath bezahlen, zufrieden gestellt sind, stimmen in das Gejammer und in die falsche Ansicht der Leute ein. Ehrenhafte Aerzte werden in einfachen und aufrichtigen Worten das Fehlerhafte und Schädliche der Auffassung der Krankheit bezeichnen und das Unwohlsein des Kindes auf diese oder jene

Weise erklären, nur so können diese und andere Fehler in der Kinderziehung allmählig ausgerottet werden. — Wie schwer aber dies ist, weiss ich wohl selbst am besten zu würdigen, da ich ja Tausende von kranken Kindern in einem Jahre zu besorgen habe und leider nur zu häufig den sonderbarsten Ansichten und tollsten Irrthümern selbst in der Haute-volée begegne. Was sagen Sie, meine Herren, dazu, wenn ich Ihnen erzähle, dass ich mehrere Familien kenne, die für die sogenannten Zahnperlen der Kinder, die man aber nur ächt aus England haben kann, 10—12 fl. bezahlen, wenn von einer Frau für das Abbeissen des Kopfes einer lebendigen Maus (ein unfehlbarer Talisman beim Zahnen der Kinder) 2 Kronenthaler bezahlt wurden, wenn Kräuter-kissen und Amulette mit dem verschiedensten Inhalt, selbst um viel Geld angekauft werden, um sie den Kindern um den Hals oder auf die Brust zu legen, weil hierdurch auf das Bestimmteste das Zahnen leicht von statten geht! Schadet nun gerade das Umhängen dieser Gegenstände dem Kinde nicht, so ist es doch bei unsern so aufgeklärten Zeiten und vornehmlich

bei gebildeten Familien geradezu eine Schmach, ja eine Schande, solchen Fehlern sich hinzugeben. Aber, meine Herren, 'wird nicht durch so ein vermeintliches Schutzmittel für alle Zufälle beim Zahnen vielfach geschadet und es sehr häufig versäumt für Leiden, die man fälschlicher Weise dem Zahnen zuschreibt, rechtzeitig ärztliche Hilfe zu suchen?! In jedem Jahre begegne ich derartigen traurigen Folgen, aus solchen Irrthümern entsprungen, — ich habe hierüber schon zu Ihnen gesprochen, ich meine die sogenannten Zahndiarrhoen, — für die man ja nach Ansicht der Laien nichts thun soll, die hieraus entspringenden Gehirnleiden, — den anämischen Zustand des Gehirns (hydroceph. enanæmia), die mannigfaltigen Convulsionen und Eclampsien u. s. w., und dürfte man nicht in solchen neglecten Fällen den Eltern zurufen „zu spät.“! — Aber wie schwer wird es gelingen, solche Irrthümer zu beseitigen in unseren Zeiten, in den Zeiten der ewigen Reclamen und der schwindelhaften Lobpreisungen! So lesen wir ja täglich in ein und demselben Blatte fast neben einander. „Berühmte Liebig'sche Suppe, Ersatzmittel für

Grosse Irr-
thümer.

Muttermilch, enthält, nach Vorschrift bereitet, blutbildende und wärmeerzeugende Nahrungsstoffe genau in dem Verhältnisse wie die Muttermilch“ etc. dann „Exquisiter Nahrungstoff, feinsten Wohlgeschmack, und höchst wirksam zur Heilung. Zwei tausend Aerzte, viele hunderte von Krankenanstalten wenden für ihre Patienten den Hoff'schen Malzextrakt an“, oder „für zahnende Kinder sind Apothekers Got. Gehrigs electromotorische Zahnhalsbänder à Stück 10 Sgr., das anerkannt einzige Mittel, den Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die oft damit verbundenen gefährlichen Zahnkrämpfe zu beseitigen, was tausende von Anerkennungen hoher und höchster Personen bestätigen!“

Ist es wohl nach derartigen Vorkommnissen nicht als ein Wagniss zu betrachten, gegen ein Heer von Irrlehren und grosssprechenden, aber falschen Anpreisungen, die gerade auf unsern Gegenstand „die physische Erziehung der Kinder mächtig influiren“ anzukämpfen? Und doch thue ich es und werde es stets mit allen, aber ehrlichen Waffen,

die mir nur immer zu Gebote stehen, thun und fordere Sie, meine Herren, auf und bitte Sie darum, dies in Ihrer ärztlichen Laufbahn stets mit Energie und Ausdauer zu thun!

Von der
Impfung der
Kinder.

Die Impfung, die segensvollste Erfindung des englischen Arztes Dr. Jener, weil hiedurch in der That einer verheerenden, meist epidemisch auftretenden Krankheit, den Blattern (Variola), Einhalt gethan wird, ist und wird noch täglich für die Erzeugung der verschiedensten Kinderkrankheiten angeklagt, und doch ist nichts falscher als dies. Wird die Impfung richtig vollzogen, d. h. wird der Impfstoff von einem gesunden und von jeder Cachexie freiem Kinde genommen, und wird derselbe nur auf ein gesundes Kind und zwar zur gehörigen Zeit übertragen, so hat die Impfung nicht die mindeste Gefahr und erzeugt niemals durch den Impfstoff irgend eine Krankheit. So thöricht es ist, die Krankheiten während des Zahnens dem Zahnen zuzuschreiben, so ungerrecht ist es, Krankheiten, die während der Impfung vorkommen, der Impfung aufzubürden. — Ich habe viele hunderte von Kindern geimpft und nie dadurch einen Schaden gesehen. Bei

uns in Bayern wird die Impfung als Zwangsmittel vollzogen, was auch bei den verkehrtesten Ansichten, die über dieselbe herrschen, nothwendig ist, denn man muss ja den Menschen oft wirkliche Wohlthaten aufdrängen, sie ist aber über jeden Tadel erhaben, weil dieselbe von einem Manne geleitet wird, der nicht allein die gewissenhafteste und strengste Controle führt, sondern der auch die fruchtbarsten Studien über das Impfwesen gemacht hat. Wenn in verschiedenen Jahrgängen und an verschiedenen Orten seit Einführung der Impfung die Blattern bald eine kleinere, bald eine grössere Ausbreitung gefunden haben, so ist dies kein Beweis von der Nutzlosigkeit der Impfung, sondern nur ein Beweis von der nicht lebenslänglichen Schutzkraft derselben bei einzelnen Individuen, so dass es vom grössten Nutzen erscheint, von Zeit zu Zeit eine Revaccination vorzunehmen. — Wie aber bei jugendlichen Individuen die Impfung schützend gegen die Variola wird, kann ich, wenn auch nur zu andern derartigen Kundgebungen, im kleineren Maassstabe durch die Thatsache beweisen, dass uns im vorigen Jahre (1865—66)

unter 3000 Kindern, die wir im Spital und Ambulatorium behandelten (unsere behandelten Kinder sind alle unter 12 Jahren) nur 2mal Varioliden vorkamen, während doch in der Stadt und Umgebung unter den Erwachsenen, namentlich aber unter Individuen, die das 50. oder 60. Lebensjahr überschritten hatten, die Variola und Varilois häufig zur Beobachtung kam.

Sie werden also auch, meine Herren, über die Impfung das Wahre und Richtige Ihrem Clientel mitzutheilen haben und dadurch grossen Nutzen verschaffen.

Und nun noch einige Worte über einige vielfach gebrauchte, sogenannte Hausmittel, die jede Frau auf eigene Faust anwendet, auf jedem Falle aber ohne ärztliches Anrathen davon Gebrauch macht, — nämlich über den Eichelkaffee, das Anis- und Fenchelwasser und die so beliebten Wind- und Koliksalben.

Der Eichel-
kaffee.

Der Eichelkaffee enthält Stärkmehl, Gerbestoff, emyr. Oel und einen eigenthümlichen Bitterstoff, gehört zu den rein adstringenden Mitteln und ist so gut wie die Ulmenrinde, die Tormentilla, die Ratanhia etc. ein Medicament;

wird auch bei Atonie der Gedärme, bei den daraus entspringenden Diarrhoen etc., noch mehr aber bei torpider Scrofelsucht bei uns im Kinder-Hospitale und im Ambulatorium seit einer Reihe von Jahren zur Anwendung gebracht. Wie zweckwidrig, schädlich und ungeschickt aber es ist, denselben Kindern im Säuglingsalter ohne jede Indication, nach eigenem Gutdünken oder auf die Empfehlung dieser oder jener Person als Getränk täglich 1, 2—3 Saugflaschen voll geben zu lassen, ist wohl klar, und doch werden Sie, meine Herren, in Ihrer Kinderpraxis diesem, wie man irrthümlich glaubt, die Kinder fett und stark machenden Getränke nur zu häufig begegnen. Sie werden auch hierüber, wenn Sie nicht selbst eine Indication zur Anwendung dieses Medicamentes finden, Ihr Verdict aussprechen.

So ist es mit dem Anis- und Fenchelwasser (aus Sem. anis. vulg. et stellal. gemeiner und Sternanis und aus Sem. foenicul. Fenchelsaamen bereitet, — zu halten.

Das Anis-
und Fenchel-
wasser.

Nahezu in keiner Familie, wo sich ein Säugling befindet, der mit der Flasche, d. h. der mütterlos aufgezogen wird, fehlt dieses

Getränk, und ein Kind bekömmt zu seinem täglichen Gebrauche von 3 Portionen Mehlbrei in der Regel noch 3 Gläser Anis- oder Fenchel-Wasser mit Candiszucker reichlich versüsst, zu trinken und warum? Weil man diesen Getränken eine blähungstreibende Eigenschaft zuschreibt und man in der Regel annimmt, dass Kinder, die dicke, breite Leiber haben, was man bei Pappelkindern, aus den Ihnen in der speciellen Pathologie vorgetragenen Gründen, nur zu oft sieht, an Blähungen leiden müssen. Auch das Fenchel- und Aniswasser gehört zu den Medicamenten, zu den ätherisch öligen Mitteln, und Versuche, die wir damit angestellt haben, sprechen nicht zu Gunsten desselben als Blähbeschwerden und Verdauungsstörungen hebendes Mittel, sondern im Gegentheile, wird durch dieses unzeitige Getränke Erschlaffung der Darmfaser herbeigeführt und werden die Kinder bei stärkerer Anwendung selbst in einen aufgeregten und schlaflosen Zustand versetzt.

Es soll also auch dieses nutzlose und oftmals selbst schädliche Getränk aus den Kinderstuben verschwinden.

Die Wind- und Koliksalbe aus Ol. Anis.,

Ol. Fœnicul., Ol. Roris, Fett und Wachs be-
reitet, — die leider in keiner Kinderstube hier
zu Lande fehlt, und namentlich so gerne
von den Hebammen angerathen und angewen-
det wird, und vom grossen Publikum, das
gerne etwas zum Einschmieren haben will, so
überaus fleissig gekauft wird, ist und bleibt
nur ein Schmiermittel ohne jeglichen Nutzen,
verdirbt aber die Wäsche und erzeugt einen
widerlichen Geruch. Noch nie wurde aber da-
durch ein Kolikschmerz, eine Blähsucht gehoben.
Müssen Sie, meine Herren, gegen solche wirk-
lich stattfindende Leiden therapeutisch zu Felde
ziehen, so thun Sie dies, wie Sie in der *Materia
medica pro infantibus* gehört haben, mit dem
Wasser, mit dem kalten oder feuchten Leib-
umschlag, mit den Bädern oder mit den in
der Kinderpraxis über die Maassen wirksamen
und heilsamen Klystiren.

Sogenannte
Wind- und
Koliksalben.



Druck von E. Mühlhaller (Karlsplatz 14) in München.

Bei **Caesar Fritsch**, Theaterstrasse No. 44, in
München ist ferner erschienen:

Untersuchungen
über das
Vorkommen und die Bedeutung
der Vater'schen Körper.

Von
Dr. A. Rauber,
prakt. Arzt in München.

Gross 8°. 4 Bogen in Umschlag geheftet. Preis 12 Sgr.
oder 42 kr.

Illustrierte medizinische Zeitung.

Herausgegeben
von

Dr. Rubner.

Mit vielen Originalbeiträgen der Herren Professoren und Doktoren:
*G. u. H. Adelmann, v. Anmon, B. Beck, L. Buhl,
L. Ghoulant, K. Ph. Falck, A. Förster, Gemminger,
J. Gerlach, A. Hauner, Th. v. Hessling, A. Krämer,
R. Leukart, Al. u. Ed. Martin, A. Mayer, H. Meckel
v. Hemsbach, E. A. Meinel, J. Moleschott, A. Nuhn,
F. Paudi, Reil, Reinsch, Ried, Robert, Roser, A. Roth-
mund, S. Spengler, C. Thiersch, E. L. W. Thudichum,
Veit, Jul. Vogl, F. Voigtländer, M. A. Wintrich,
C. W. Wutzer u. a. m.*

3 Bände (früherer Ladenpreis 12 Rthlr. oder 21 fl.)
zusammengenommen für 7 Thlr. oder 12 fl.; einzelne
Bände à 3 Thlr. oder 5 fl.